den Besitz einer zusammenhängenden, über 600 Morgen haltenden Fläche gekommen, welche in den nächstfolgenden Jahren mit Fuhren bepflanzt und mit einem Försterhause versehen, jetzt schon ein höchst werthvolles, in stets steigendem Ertrage befindliches Eigenthum darbietet.

Die Auseinandersetzung wegen der Hut und Weide auf den Feldmarken geschah auf die Weise, daß die Stadt alles Land erhielt, welches rechts von der Chaussee nach List belegen war, und dasjenige diesseits einer Grenze, welche von der Bahrenwalderstraße in einiger Entfernung hinter dem Königlichen Garten von Monbrillant herlaufend, an den ehemaligen Wallmodenschen Garten sich anschloß.

Während die Stände-Versammlung in den Monaten Mai und Juni langsam mit der Bearbeitung resp. Erledigung der ihr zugegangenen zahlreichen Vorlagen fortschritt, brachten die von England eintreffenden Nachrichten über den bedenklichen Gesundheitszustand des Königs Wilhelm IV. eine ernste Stimmung in derselben hervor, da man sich bei einem Thronwechsel auch die Möglichkeit eines System-Wechsels nicht verhehlen konnte, zumal es bekannt war, daß der Herzog von Cumberland manche Bestimmungen des Staats-Grundgesetzes nicht billige. Auch im ganzen Lande machte die Wahrscheinlichkeit, bald einen wegen seiner liberalen Ansichten sehr beliebten König zu verlieren, einen sorgenvollen Eindruck.

Sechster Abschnitt.

Vom 24. Juni 1837 bis Ende 1852.

Es war am 24. Juni, früh Morgens, als der bei der deutschen Canzlei in London angestellte jetzige Geheime Registrator Cleves hier mit der Nachricht eintraf, daß König Wilhelm IV. am 20ten entschlafen sei. Noch an demselben Tage wurde diese Trauernachricht, so wie der Regierungs-Antritt des Königs Ernst August, welcher sich in London befand, den Ständen mitgetheilt.

Unter der Bürgerschaft machte sich das Gefühl geltend, daß, ehe man sich mit den Vorbereitungen zum Empfange des neuen Königs beschäftigte, dem Vice-Könige, Herzog von Cambridge, der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

uns nun bald verlassen würde, auf angemessene Weise der Dank zu bezeugen sei für die vielfachen Wohlthaten, welche derselbe der Stadt und dem Lande erwiesen habe, und es wurde mit dem Stadt-Director verabredet, daß am folgenden Tage die Bürgerschaft in einem feierlichen Zuge sich zu diesem Zwecke nach Monbrillant begeben solle.

Am Sonntage, den 25. Juni, um Mittag, bewegte sich denn die große geordnete Zahl des Magistrats, der Bürgervorsteher und der angesehensten Bürger, sämmtlich schwarz gekleidet und geführt von dem Stadt-Director und mir als Vice-Wortführer der Bürgervorsteher, vom Reithause ab durch das Cleverthor nach dem Schlosse von Monbrillant, an dessen Fenstern man die Herzogin von Cambridge mit ihrer zum Besuch anwesenden Schwester, der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, ganz in Thränen gebadet, wahrnahm.

Der Herzog empfing die Bürgervorsteher und eine Auswahl der Bürger in dem großen Saal zu ebener Erde, und der Stadt-Director hielt die Anrede, welche der Herzog erwiederte. Beide waren indeß so bewegt, daß sie nur mit Mühe die Worte hervorbringen konnten. In seiner Antwort empfahl uns der Herzog unbedingten Gehorsam gegen den neuen König.

Dieser hatte den Oberstlieutenant Ernst von Linsingen zu sich berufen, und die Ankunft des Königs wurde schon am 27ten erwartet, daher man die äußersten Anstrengungen machte, um bis dahin eine großartige Ehrenpforte am Anfange der Calenbergerstraße, zwischen den Häusern des Landdrosten von Dachenhausen und des Kaufmanns Grosse, zu beendigen.

Der König kam indeß erst am folgenden Tage, und es war am 28. Juni, schon gegen Abend, als von den auf der Waterloo-Säule mit Fernröhren ausspähenden Officieren die Nachricht kam, daß der Wagen des Königs vom Benther Berge her im Anzuge sei. Die Einfahrt geschah, mit Begleitung einer Anzahl entgegengerittener Officiere, unter Kanonendonner und Glockengeläute, und Magistrat und Bürgervorsteher erwarteten den neuen Landesherrn an der Ehrenpforte. Als hier die zweisitzige Post-Chaise, in welcher der Oberstlieutenant von Linsingen neben dem König saß, still hielt, überreichte der Stadt-Director mit einer Anrede die Schlüssel der Stadt, welche Ernst August nicht zurückgab, sondern behielt und in ziemlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

strengem Tone sagte: „Ich werde Ihnen ein gerechter und gnädiger König sein."

Der König stieg auf dem Fürstenhofe ab, wo er von dem Herzoge und den Ministern empfangen wurde. Am Abende war die Stadt ziemlich allgemein erleuchtet, doch betrübte es die Bürgerschaft sehr, daß der König von dieser Illumination keine Notiz nahm, sondern den ganzen Abend mit dem Freiherrn von Schele verhandelte, dessen Equipage man bis spät in die Nacht vor dem Fürstenhofe halten sah.

Nicht ohne einige Beklemmung fand man sich am 29. Juni in der Stände-Versammlung ein, wo in der zweiten Cammer Rumann auf dem Präsidentenstuhle saß, Stüve, wie gewöhnlich, neben mir in der zweiten Reihe rechts.

Noch nicht lange waren wir in den Verhandlungen begriffen, als ein bereits in erster Cammer verlesenes Königliches Schreiben dem Präsidenten übergeben wurde, welches die Vertagung der Stände-Versammlung anordnete, ohne daß in demselben von der durch das Staats-Grundgesetz vorgeschriebenen Zusicherung der Haltung der Verfassung seitens des Königs vor dessen Regierungs-Antritt irgend die Rede war. Stüve erhob sich sofort, um in dieser Beziehung einen Antrag zu stellen, doch schnitt ihm der Präsident das Wort ab und hob rasch die Sitzung auf.

Es ist dieses Verfahren Rumann vielfach zum Vorwurfe gemacht, doch habe ich mich späterhin, wo ich selbst die Functionen des Präsidenten zu verrichten hatte, davon überzeugt, daß nach dem Wortlaut des Reglements derselbe nicht wohl anders handeln konnte.

Der Herzog von Cambridge ordnete mit großer Anstrengung und Eile seine Angelegenheiten in dem Palais in der Stadt und reiste am Abende des 4. Juli von Monbrillant nach England ab. Am Mittage dieses Tages war er noch einmal zur Stadt gefahren, um die letzten Anordnungen zu treffen, ließ bei der Rückfahrt am Anfange des Holzmarktes seinen Wagen halten, um mir die Hand zum Abschiede zu reichen, und sah sich noch einmal mit wehmüthigem Blicke nach der ins Gewehr getretenen, vom damaligen Hauptmann von Witte commandirten Schloßwache um. Unzählige Dank- und Segenswünsche folgten ihm nach. Er hatte ein Abschieds-Schreiben an die Stände wie an das ganze Land erlassen, welche in den Zeitungen vom 5. und 6. Juli veröffentlicht wurden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 5. Juli erließ der König das Patent wegen Abänderung des Staats-Grundgesetzes, und am 7. Juli empfing derselbe den Magistrat und die Bürgervorsteher in einer Audienz auf dem Fürstenhofe.

Am 15. Juli hielt die Königin mit dem Kronprinzen ihren Einzug durch das Aegidienthor, wo vor dem Schulgebäude eine Ehrenpforte errichtet war, an welcher die Begrüßung der Stadt durch den Stadt-Director und mich geschah. Rumann überreichte zugleich ein von Dr. Wilhelm Blumenhagen verfaßtes Gedicht. Der König hatte seine Gemahlin zu Pferde eingeholt und führte sie in die Stadt, wo die Bürgerschaft, wie bei dem Schützen-Auszuge geordnet, ein Spalier gebildet hatte, über die Georgsstraße nach dem Georgen-Garten (dem ehemaligen Wallmodenschen), in dessen Palais sie abstieg.

Am folgenden Tage reiste die Herzogin von Cambridge mit ihren Kindern ebenfalls ab, nachdem behuf schleuniger Räumung des Palais an der Leinstraße, die sämmtlichen Gemälde und Kunstwerke zum Einpacken und Versenden nach meinem Hause, die Bibliothek nach der Wohnung des Bibliothekars Hauptmann Schlichthorst geschafft waren und das übrige Mobiliar in einem dazu gemietheten Hause auf der Aegidien-Neustadt einstweiliges Unterkommen gefunden hatte.

Den 1. November erschien das Königliche Patent, durch welches das Staats-Grundgesetz aufgehoben wurde; am 18. November reichten die sieben Göttinger Professoren: Dahlmann, Albrecht, Jacob und Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald und W. Weber, ihren Protest gegen diese Aufhebung ein, in dessen Folge dieselben am 14. December aus dem Dienste entlassen wurden und drei von ihnen binnen 3 Tagen das Land räumen mußten.

Seit den letzten Monaten waren die rothen Uniformen unsers Militairs abgeschafft und durch blaue, ganz den preußischen gleiche, ersetzt; eine Cabinets-Verordnung vom 25. December führte auch Civil-Uniformen mit Epauletten, ebenfalls genau nach preußischen Mustern, ein.

Welch ein großes Aufsehen die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes erregte und welche allgemeine Aufregung sie hervorrief, ist bekannt.

In Beziehung auf die hiesigen städtischen Angelegenheiten ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu bemerken, daß der Senator Meyer sich schon seit dem 23. Juni dieses Jahres aus dem Bürgervorsteher-Collegio zurückgezogen hatte. Seine Dienstzeit war noch nicht abgelaufen und er noch nicht entlassen, er suchte aber den Bestrebungen des Bürgervorsteher-Collegii, gemeinschaftlich mit dem Magistrate die Rechte von Stadt und Land der Aufhebung des Staats-Grundgesetzes gegenüber nach Möglichkeit zu wahren, auf jede Weise entgegenzutreten. Er veröffentlichte durch den Druck am 27. November ein Abschieds-Schreiben an die Bürgerschaft, aus welchem deutlich hervorging, daß er im Widerspruch mit der fast einstimmigen Ansicht derselben in dem Streite wegen der Rechtsgültigkeit des Staats-Grundgesetzes auf Seite des Königs stehe. Das Bürgervorsteher-Collegium wählte mich am 4. Januar 1838 einstimmig zu seinem Wortführer, und ich kam dadurch in die verhängnißvolle Lage, in den unglücklichen Verfassungswirren, welche um jene Zeit alle Gemüther auf das Lebhafteste beschäftigten, eine hervorragende Rolle spielen zu müssen. Das Bürgervorsteher-Collegium bewies, obgleich mehrere Mitglieder desselben wesentlich vom Hofe abhängig waren, eine feste, sehr ehrenhafte Haltung.

Im Anfang Februar wurden die Wahlen zu einem neuen Landtage ausgeschrieben; Magistrat und Bürgervorsteher erklärten sich in dem Wahltermine vom 13. Februar dazu nur unter einem die Rechtbeständigkeit des Staats-Grundgesetzes wahrenden Vorbehalte bereit.

So sehr ich mit dem Stadt-Director in den Ansichten über diese Verfassungs-Angelegenheit übereinstimmte, so war ich doch häufig in der Lage, demselben sehr entschieden entgegentreten zu müssen in den inneren Angelegenheiten der Stadt, namentlich bei den nicht seltenen eigenmächtigen Ueberschreitungen des Budgets, wie bei den luxuriösen Bau-Unternehmungen. Dieser Widerstand war dem Stadt-Director unbequem, und um denselben zu beseitigen, vielleicht auch, um sich an mir zu rächen, da er wußte, wie lieb mir eine bürgerliche Unabhängigkeit war, wußte er es einzurichten, daß nach dem Tode des Forst-Inspectors Senator Lemcke ich im Anfange März zum Senator erwählt wurde. Er hatte nämlich die Mitglieder des Magistrats zu dieser Wahl beredet und auch einen der Bürgervorsteher dafür zu gewinnen gewußt, obgleich alle meine übrigen Collegen auf meinen allgemein bekannten Widerwillen gegen die Annahme eines städtischen Amtes Rücksicht nahmen, zumal ich im Jahre 1821 die vom Ministerio gewünschte Wahl zum Senator

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abgelehnt hatte, also ältester Senator sein konnte, während ich jetzt als jüngster in den Magistrat eintreten sollte. So kam die Majorität für mich im Wahltermine zu Stande.

Ich remonstrirte gegen diese Wahl auf das Lebhafteste bei dem mir befreundeten Landdrosten, allein Rumann wußte es bei dem Ministerio durchzusetzen, daß dieses demungeachtet solche bestätigte und ich zum 2. April zur Beeidigung und Einführung auf das Rathhaus geladen wurde. Aus dieser großen Calamität errettete mich im letzten Augenblicke eine vortrefflich abgefaßte Bezeugung meines langjährigen Hausarztes und Freundes, des Leibmedicus Lodemann, nach welcher die nachtheiligsten Folgen für meine Gesundheit in sicherer Aussicht ständen, sobald man mich zur Annahme dieser Stelle nöthigen würde. So blieb ich Bürgervorsteher und Wortführer bis zu meinem endlichen Austritt aus dem Collegio am Schluß des Jahres 1843, hatte aber dadurch in den Differenzen der Stadt mit dem Könige eine viel schwierigere Stellung, als wenn ich Mitglied des Magistrats geworden wäre.

Der Senator Meyer setzte inzwischen mit der Unterstützung einiger wenigen, entweder von ihm abhängigen, oder nach Erlangung von Lieferungen an den Hof strebenden Bürger seine Bemühungen fort, eine Opposition in der Bürgerschaft gegen die Festhaltung des Magistrats und der Bürgervorsteher an dem Staats-Grundgesetze zu erregen. Dieses glückte indeß das erste Mal bei Gelegenheit des Jahreswechsels, wo die Glückwünschungs-Deputation des Magistrats von dem Könige nicht angenommen wurde und er eine Demonstration deshalb zu erregen sich vergeblich bemühete, keineswegs. Etwas mehr Erfolg hatte eine unter Leitung desselben und des Kaufmanns Carl Schneider fast Haus bei Haus colportirte Ergebenheits-Adresse, welche im Monat August eine mäßige Zahl von Unterschriften erhielt, dem Senator Meyer späterhin eine goldene Dose einbrachte, jedoch die Veranlassung war, daß die Bilder beider Anstifter eines Morgens in einem Galgen hängend an einer Straßenecke angeheftet gefunden wurden, auch ein Spottgedicht darüber allgemeine Verbreitung fand [1]).

Das Verhalten des Magistrats und der Bürgervorsteher hatte indeß den König Ernst August so sehr erzürnt, daß derselbe mit

[1]) Siehe Anlage No. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dem Stadt-Director, der von ihm früher sehr bevorzugt und mit dem Commandeur-Stern des Guelphen-Ordens begnadigt war, nichts mehr zu schaffen haben wollte, und gegen mich, den Wortführer, dessen Name bei den betreffenden Eingaben obenan stand, unter dem 3. August den Befehl erließ, daß aus meiner Fabrik nichts mehr für seinen Bedarf gekauft werden dürfe.

Zu den Bauplänen, mit denen Rumann sich schon seit längerer Zeit gemeinschaftlich mit dem von ihm sehr bevorzugten Stadt-Baumeister Andreae beschäftigt hatte, gehörte auch der eines neuen Rathhauses mit einer weiten Halle, großen Treppen und Sälen. Eine Folge dieses Baues würde das Niederreißen des alten Rathhauses gewesen sein, dieses schönen architektonischen Denkmals des 15. Jahrhunderts im Ziegelbau. Hannover ist so arm an Kunstwerken der Vorzeit, daß es dieses bedeutendste derselben ohne die dringendste Noth nicht opfern durfte, und so war auch allgemein die Ansicht der Bürgerschaft wie des Bürgervorsteher-Collegii. Zu verkennen war zwar nicht, daß die Sitzungsräume des Magistrats sowohl als des Stadtgerichts unzureichend waren, und daß namentlich die in der traurigsten Verfassung befindlichen städtischen Gefängnisse eines Neubaues dringend bedurften. Der Stadt-Director fing schlauerweise daher damit an, den Plan für den Neubau dieser Gefängnisse zuerst allein vorzulegen, und erlangte auch ohne große Schwierigkeiten die Bewilligung desselben, obgleich keine detaillirten Bau-Anschläge dieser zum Grunde lagen. Auch das als nothwendige Folge dieses Neubaues geschilderte Abbrechen des alten Apothekengebäudes und die Verlegung der Raths-Apotheke in das gegenüberliegende dazu neu ausgebaute ehemalige Commandantenhaus wurde zugestanden, jedoch unter der ausdrücklichen Verwahrung, daß das Rathhaus selbst nicht angerührt werden dürfe.

Bei dem Bau der Gefängnisse zeigte sich indeß der Baugrund als im höchsten Grade ungünstig, und die Fundamentirung erforderte einen Kosten-Aufwand, der mit der bewilligten Bau-Summe in gar keinem Verhältnisse stand. Die dringendsten Anträge des Bürgervorsteher-Collegii um Vorlegung der speciellen Anschläge oder nur der Rechnungen darüber blieben erfolglos. Außerdem zeigte es sich, daß der Aufbau der Gefängnisse den Marktstraßen-Flügel des Rathhauses in Beziehung auf Licht wesentlich beeinträchtigte. Alle Reclamationen dagegen blieben unberücksichtigt, auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelang es dem Bürgervorsteher-Collegio späterhin nicht, den eben so kostbaren wie in allen Beziehungen unzweckmäßigen Bau des neuen Rathhaus-Flügels an der Köbelingerstraße im Ravennatischen Stil zu verhindern, und nur mit der größten Mühe wurde es erreicht, daß der beabsichtigte Weiterbau desselben, durch welchen die Nothwendigkeit erzielt werden sollte, das alte Hauptgebäude anzugreifen, unterblieb.

So war in materiellen Fragen häufig großer Zwiespalt zwischen dem Stadt-Director und den Bürgerorstehern, während in der jetzt brennenden Frage wegen Wahrung der der Stadt aus dem Staats-Grundgesetze zustehenden Verfassungs-Rechte bis auf einige wenige schwache Mitglieder des Bürgervorsteher-Collegii die vollständigste Uebereinstimmung desselben mit dem Magistrate stattfand.

Das Jahr 1839 sollte für das Verhältniß der Stadt zu dem Könige ein sehr verhängnißvolles werden. Schon im Monat Februar sah sich der im vorigen Jahre gewählte neue Deputirte der Stadt zur Stände-Versammlung, Stadtrichter Meyer, ein allgemein geachteter Mann und ausgezeichneter Jurist, welcher ungeachtet seines schwächlichen Körpers mit unerschütterlichem Muthe seiner rechtlichen Ueberzeugung treu blieb, genöthigt, aus der zweiten Cammer auszutreten, weil das Cabinet des Königs aus der stattgefundenen Wahl von Deputirten und deren Eintritt in die Stände-Versammlung Folgerungen ableitete, welche mit der von Seiten der legitimen Vertreter der Stadt Hannover der zweiten Cammer übersandten Erklärung in Beziehung auf die Rechtsgültigkeit des Staats-Grundgesetzes im Widerspruch standen. Eine der Stadt angesonnene Neuwahl wurde von Magistrat und Bürgervorstehern in den Sitzungen vom 2. resp. 22. April abgelehnt. Auch im Monat Juni wurde auf dem Rathhause wieder ein Termin zur Wahl eines Deputirten für die Stände-Versammlung abgehalten, welcher aber nicht zum Zweck führen konnte, weil der größte Theil der Geladenen vor Anfang der Wahl aufstand und den Sitzungssaal verließ. Durch diesen Widerstand wurde der Unwille des Königs gegen den Stadt-Director um so heftiger, als derselbe früher darauf gerechnet hatte, ihn für sich gewonnen zu haben.

Inzwischen wurden von vielen Seiten im Lande Versuche gemacht, bei der Bundes-Versammlung in Frankfurt a./M. Abhülfe gegen die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes zu erlangen. Neun-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

undzwanzig Deputirte zur zweiten Cammer der mittelst Proclamation vom 7. Januar 1838 berufenen allgemeinen Stände-Versammlung hatten unter dem 20. März einen Protest bei der Bundes-Versammlung eingereicht. Von mehreren städtischen Corporationen, Magistrat und Aelterleute der Stadt Osnabrück an der Spitze, waren darauf Bezug habende Gesuche dort übergeben, und allgemein war die Stimmung, daß die Stadt Hannover in dieser Beziehung nicht zurückbleiben dürfe. Vom Magistrat wurde daher am 15. Juni eine Vorstellung, „die Aufhebung des Hannoverschen Staats-Grundgesetzes betreffend", nebst Protest gegen die Verhandlungen der sogenannten allgemeinen Stände-Versammlung zweiter Cammer an die deutsche Bundes-Versammlung abgesandt und unter dem 26. Juni von dem Dr. Hessenberg in Frankfurt überreicht, diesem aber von dem Bundes-Präsidio „als unstatthaft nach Form und Inhalt" zurückgegeben.

Dieses verhängnißvolle Schriftstück war von Mitgliedern des Stadtgerichts, unter denen sich einige sehr heißspornige befanden, entworfen. Der Stadt-Director hatte es aber nicht unterlassen können, die Ausdrücke hin und wieder noch zu verstärken und dabei seiner leicht sehr scharfen und verletzenden Feder nicht den gehörigen Zwang angethan, so daß, als derselbe mir diese Vorstellung nach ihrer Absendung im Concept mittheilte, ich über die meines Bedünkens ganz unnöthig rücksichtslose Form wahrhaft erschrak und nichts Gutes ahnte.

Die Rückgabe durch den Bundestags-Präsidenten veranlaßte denn unter dem 11. Juli die Absendung einer in gemäßigtern Ausdrücken abgefaßten ausführlicheren Vorstellung, welche indeß erst am 13. August von dem Dr. Hessenberg übergeben wurde.

Dem Könige war indeß die erste Eingabe des Magistrats von Frankfurt aus mitgetheilt und hatte dessen höchsten Zorn erregt. Am 16. Juli des Abends erschien in der Hannoverschen Zeitung eine Königliche Proclamation, nach welcher in Folge dieser von dem Bundestage zurückgegebenen Vorstellung sämmtliche Mitglieder des Magistrats, mit alleiniger Ausnahme des Stadtgerichts-Directors Heiliger, welcher wegen Abwesenheit dieselbe nicht mit unterschrieben hatte, in Criminal-Untersuchung gezogen und der Stadt-Director Rumann suspendirt wurde. Zur einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Stadt-Directors hatte der König, da der Stadtgerichts-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Director Heiliger verreist war, den Ober-Amtmann Hagemann aus Wennigsen als Königlichen Commissarius bestellt.

Diese Proclamation verbreitete bei Allen, die sie zu Gesicht bekamen, die größte Bestürzung. Der Stadt-Director hatte mit dem Stadtförster Köhler eine Fahrt in die Eilenriede gemacht und fand, als er nach 9 Uhr nach seinem Hause zurückkehrte, die betreffenden Rescripte des Ministerii des Innern vor. Mehrere Mitglieder des Magistrats, so wie auch ich, erwarteten ihn dort schon, um mit ihm zu überlegen, was nun zu thun sei.

Das einzige Mittel schien eine Petition der Bürgerschaft an den König um Rücknahme dieser Maßregeln, und nachdem sich eines der jüngeren Mitglieder, der Stadtgerichts-Assessor Meißner, erboten hatte, noch in der Nacht eine solche Petition zu entwerfen, wurden Magistrat und Bürgervorsteher auf den andern Morgen 8 Uhr zu einer gemeinschaftlichen Sitzung auf das Rathhaus berufen, denn schon um 10 Uhr sollte der Ober-Amtmann Hagemann als Königlicher Commissarius für die Stadt beeidigt und eingeführt werden.

Am 17. Juli verbreitete sich vom frühesten Morgen an Unruhe und Aufregung in der ganzen Stadt, und nur durch die Versicherung, daß ein Gesuch um Rücknahme der Verfügungen von Seiten der Bürgerschaft vorbereitet werde, ließen sich die einzelnen Bürger einstweilen beruhigen.

In der Sitzung auf dem Rathhause war die erste Frage, ob sich der Stadt-Director den über ihn verhängten Maßregeln gutwillig fügen solle. Nach Anhörung der Ansichten der rechtskundigen Mitglieder des Stadtgerichts wurde dieses beschlossen, um größeres Unglück von der Stadt abzuwenden, und Rumann verließ die Sitzung.

Der Entwurf zu der Petition wurde genehmigt und zur Reinschrift in die Registratur gegeben, und ich richtete nun ein Schreiben an den dienstthuenden Adjutanten des Königs, welches sofort nach Monbrillant, wo der Hof residirte, gebracht wurde, um von dem Könige die Erlaubniß zur Uebergabe der Petition noch heute durch eine Deputation zu erwirken. Die Audienz wurde auf 12¼ Uhr zugestanden, doch sollte sie nicht in Monbrillant, wo die regelmäßigen Mittwochs-Audienzen gehalten wurden, sondern in der Stadt im Palais stattfinden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inzwischen waren von Seiten des Magistrats bei dem Landdrosten von Dachenhausen Schritte geschehen, um die Einführung des Ober-Amtmanns Hagemann bis dahin zu verschieben, daß dem Könige das Gesuch der Bürgerschaft übergeben sein würde. Diese Bemühungen scheiterten zwar an dem unbeugsamen Willen des Cabinets-Ministers Freiherrn von Schele, welcher dem Landdrosten sogar mit Dienst-Entsetzung drohte, wenn die Einführung nicht binnen einer Stunde geschehen sei; doch verzögerte sich durch diese Verhandlungen die Einführung des Königlichen Commissairs um mehr als eine Stunde, und es war schon 11 Uhr vorbei, als der Landdrost mit dem Ober-Amtmann sich in voller Uniform in die Sitzung des Magistrats zu diesem Zweck verfügte.

Um die Bürgerschaft zu beruhigen, war durch die Bürger-Corporale angesagt, daß dem Könige eine Petition übergeben werden solle und jeder Bürger, welcher sich dabei betheiligen wolle, sich auf dem Rathhause einfinden möge. In Folge davon hatten sich seit 10 Uhr die ganze hausbesitzende Bürgerschaft und viele angesehene andere Einwohner allmählich auf dem großen Rathhaussaale versammelt, die Eingänge dazu besetzt und die anstoßenden Straßen-Theile eingenommen.

Ich hatte das Bürgervorsteher-Collegium zur Berathung in meinem Hause versammelt; sämmtliche in Hannover anwesenden Mitglieder stellten sich ein, bis auf den Hof-Bader Kirmes; verreist waren der Kaufmann Römeling und der Hof-Schornsteinfeger Benzinger. — Wir beschlossen, daß nur vier von uns, ich und die Bürgervorsteher Ahles, Schütze und Brauns an der Deputation Theil nehmen und acht Andere dazu aus der Bürgerschaft gewählt werden sollten.

Um 11 Uhr gingen wir, schwarz gekleidet, ich nur durch einen dreieckigen Hut mit goldener Agraffe (dem damaligen Dienstabzeichen der Bürgervorsteher) ausgezeichnet, nach dem Rathhause. Es war Mittwoch, Markttag, und sehr schwüle Luft. Die Kramerstraße und der Markt waren so dicht mit Menschen besetzt, daß wir nur langsam fortschreiten, die große Rathhaustreppe aber nur mit äußerster Anstrengung ersteigen konnten. Umher sah man nichts als erhitzte, aufgeregte Menschen, und von vielen Seiten hörte man oft rührende Aeußerungen der Anhänglichkeit und Theilnahme für den Stadt-Director.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als wir Bürgervorsteher auf dem Rathhaussaale anlangten, brach die dichtgedrängte Menge in ein donnerndes, nicht enden wollendes Hoch aus, so daß ich nur mit großer Mühe einige Ruhe erlangte, um in der Mitte auf einen Stuhl steigen zu können. Hier las ich unsere Petition vor, welche allgemeinen Beifall fand, und bat alle Anwesenden auf das Dringendste um Ruhe und Ordnung, da ohne solche gar keine Hoffnung vorhanden sei, unsere Wünsche erfüllt zu sehen. Ich forderte nun zur Wahl der acht Bürger auf, welche die Deputation verstärken sollten; doch während ich damit beschäftigt war, erscholl von der Seite des Sessionszimmers des Magistrats eine Stimme in den Saal, welche rief: „Jetzt wird er beeidigt!" Alles stürzte um mich herum in wildester Hast nach dem Sitzungszimmer, in welches die Bürger von zwei Seiten eindrangen, um die Beeidigung des Ober-Amtmanns Hagemann mit Gewalt zu verhindern. Es wäre demselben unfehlbar sehr schlecht ergangen, denn einige Bürger hatten schon seinen Stuhl erfaßt und machten Miene, ihn mit demselben aus dem Fenster zu werfen, während unter diesem beschäftigte Holzhauer hinaufriefen: „Smiet en man herrunner, wie wilt en schon af maken!", wenn nicht einzelne Magistrats-Mitglieder ihn mit der größten Anstrengung beschützt hätten. Es erforderte alle meine Körperkräfte, um mit Hülfe meines treuen Freundes, des Bürgervorstehers George Brauns, eines der kräftigsten unserer Bürger, bis zu dem Magistratszimmer durchzudringen und fernere Gewaltthätigkeiten zu verhindern, was dadurch sehr erschwert wurde, daß der Ober-Amtmann glaubte, die Menge haranguiren zu müssen. Auf Veranlassung des Landdrosten wurde er von dem Stuhl, den er bestiegen hatte, heruntergezogen, und der Syndicus Evers trat an seine Stelle, um die Bürger zu beschwichtigen, was auch einigermaßen gelang. An eine Beeidigung und Einführung des Königlichen Commissarius war unter solchen Umständen nicht zu denken.

Inzwischen war die für die Audienz bei dem Könige festgesetzte Zeit schon fast verstrichen, und ich mußte mich beeilen, nachdem einige Bürger für die Deputation designirt waren, unter denen die Kaufleute Brackebusch und Bruns, der Hutmacher Wagner, der Destillateur Peters und der Schneidermeister Stelzner (einer der unruhigsten unter den Bürgern), etwas Ordnung in den Zug der Bürger nach dem Palais zu bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Voran gingen zwei Stadtsoldaten in voller Uniform mit Gewehr; dann kam ich mit meinen drei Collegen, von denen Brauns mir nicht von der Seite wich, dann die übrigen Mitglieder der Deputation, gefolgt von einer unabsehbaren Menge von Bürgern, welche in einige Ordnung zu bringen und zu erhalten die übrigen Bürgervorsteher auf das Eifrigste bemüht waren.

Ich führte den Zug, theils um auf einem längeren Gange die außerordentlich aufgeregten Gemüther in etwas zu beruhigen, theils um dem Könige, vor dem Palais herziehend, diese imposante Versammlung der Bürgerschaft vorzuführen, langsam über den Markt, die Kramerstraße und den Holzmarkt nach dem Palais.

Der Zug bewegte sich in vollkommener Ruhe; kein Lärm, kein Schreien ließ sich hören. Nicht ohne Sorge wegen der vielleicht beim Schlosse entwickelten militairischen Maßregeln bog ich in den Holzmarkt ein, gewahrte aber zu meiner großen Befriedigung, daß nicht einmal die Schloßwache ins Gewehr getreten war; auch vor dem Palais standen nur die gewöhnlichen zwei Doppel-Posten. Vor dem Breulschen Hause trat mir indeß, blaß und außer Athem, der Chef der Land-Gensdarmerie, Oberstlieutenant von Witzendorff, in voller Uniform entgegen, mit dem Verlangen, daß die Bürgerschaft zurückbleiben solle, da der König die Deputation empfangen wolle, aber ohne Begleitung der Bürgerschaft. Ich hielt an und theilte dieses der nachfolgenden Menge mit, welche indeß kein Ohr dafür hatte und immer mehr nachdrängte. Es blieb nichts übrig, als fort zu gehen, und so gelangten wir unter stetem Parlamentiren mit dem Oberstlieutenant von Witzendorff bis vor den zweiten Eingang ins Palais nächst der Dammstraße, in welchen ich rasch mit der Deputation eintrat. Nachdem ich in einem der Vorzimmer dem dienstthuenden Kammerherrn von der Decken die Namen der Mitglieder der Deputation gegeben hatte, rief mich der Oberstlieutenant von Witzendorff wieder auf die Straße, um die aufdrängende Menge vom Palais fern zu halten. Ich suchte so viel als möglich durch Bitten die Leute wenigstens vom Trottoir herunterzubringen, gerade als durch Aufziehen der Marktwache mit Musik mitten durch die dichtgedrängte Menge ein für die Ordnung höchst gefährlicher Moment eintrat, der nur durch die lobenswerthen großen Anstrengungen der nicht zur Deputation gehörenden Bürgervorsteher und einzelner anderer angesehener Bürger unschädlich gemacht wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jetzt wurde ich ins Palais gerufen, da der König uns empfangen wolle. Der Landdrost war gleich nach unserm Abzuge vom Rathhause durch das ehemalige von Arnswaldtsche Haus am Markte ins Palais zum Könige geeilt und hatte diesen von der Lage der Sache in Kenntniß gesetzt. Als ich in den Audienz-Saal eintrat, faßte mich der Landdrost an den rechten Arm mit den Worten: „Fassen Sie Muth, ich habe den König schon sehr umgestimmt!"

In dem nach dem Hofe belegenen ehemaligen Eßsaal des Herzogs von Cambridge stand der König im Ueberrocke, neben ihm zurück der Cabinetsminister von Schele, bei diesem der Minister von der Wisch im Morgenrock mit Sporen, die Reitpeitsche in der Hand, wohl eben von seinem Morgenritt herbeigerufen, und der Landdrost.

Die Deputation verneigte sich, dem Könige gegenübertretend, tief. Dieser grüßte nicht ungnädig. Ich verlas deutlich und betonend unsere Bittschrift, welche ihr Gesuch um Wiederaufhebung der schon jetzt verfügten Suspension des Stadt-Directors darauf begründete, daß der Spruch eines Richters noch nicht vorliege, und besonders hervorhob, daß die Anordnung, nach welcher ein nicht von der Stadt gewählter Königlicher Diener die Stelle des Stadt-Directors, wenn auch nur einstweilen, versehen solle, im Widerspruche mit den Paragraphen 64 und 77 der Verfassungs-Urkunde der Stadt stände, deren Haltung der König zugesagt habe, indem nach diesen im Falle der Behinderung des Stadt-Directors und des Stadtgerichts-Directors der Stadt-Syndicus eintreten müsse.

Der König nahm mir nachher die Petition aus den Händen und antwortete langsam und mit großer Ruhe, indem er zu Anfang sagte, daß es ihm einer der schmerzlichsten Tage gewesen wäre, als er sich genöthigt gesehen hätte, diese Schritte gegen den Magistrat zu thun, und damit endete, daß er uns Alle für die Ruhe der Stadt verantwortlich mache.

Der Vice-Wortführer Ahles nahm hierauf das Wort und machte bemerklich, daß zwischen Bürgerschaft und Magistrat vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnung wäre und der Magistrat durch die Bürgerschaft zu den gethanen Schritten veranlaßt sei. Nachher wandte ich mich gegen den König und sagte, daß, wenn Se. Majestät die große Aufregung der Bürgerschaft mildern wolle, er die Gnade haben möchte, dem Syndicus einstweilen die Geschäfte der Direction

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Magistrats zu übertragen. Ich zog dabei ein Exemplar der städtischen Verfassungs-Urkunde aus der Tasche, verlas den §. 77, lautend: „In Krankheits- oder Abwesenheitsfällen ist der Syndicus der Vertreter der Stadt", und fügte hinzu, daß während des Interregnums vor der Wahl des Stadt-Directors Rumann der Syndicus fast immer den Vorsitz im Allgemeinen, stets aber in dem verwaltenden Magistrate geführt habe. Ich schloß mit den Worten: „Wenn Ew. Majestät die Gnade haben wollen, diese Bitte der Bürgerschaft zu gewähren, so stehe ich für die Ruhe der Stadt!", worauf der König rasch einfiel: „Das können Sie nicht!"

Die Verlesung des Paragraphen 77 der Verfassungs-Urkunde hatte indeß sichtbaren Eindruck auf den König gemacht und er erwiederte: „Er wolle nicht die Rechte der Stadt kränken, er kenne den Paragraphen nicht."

Ich forderte den Landdrost und den Minister des Innern auf, es zu bestätigen, daß es so in der Verfassungs-Urkunde stehe und früher so gehalten sei. Beide thaten dieses und der Landdrost fügte hinzu, er habe eine Staffette an den Stadtgerichts-Director Heiliger gesandt und dieser werde noch heute Abend ankommen.

König: „Wer ist denn der, der nun eintreten müßte?"

Landdrost: „Der Stadt-Syndicus Evers."

König: „Dann muß mir der Stadt-Syndicus Evers für die Ruhe der Stadt einstehen."

Mehrere von der Deputation glaubten nun auch reden zu müssen, wobei der Kaufmann, nachherige Senator Bruns, in übertriebener Devotion sich zu unserer Aller Schrecken vor dem Könige auf die Knie warf.

Ich fragte den Landdrosten, ob ich der Bürgerschaft bekannt machen dürfe, daß der König es gewährt hätte, daß der Stadt-Syndicus Evers die Verwaltung der Stadt führe. Der Landdrost fragte den König: „Darf Herr Hausmann dieses der Bürgerschaft bekannt machen?" Der König erwiederte: „Ja!" und entließ uns.

Eilig trat ich vor das Palais und verkündete diesen Erfolg den ängstlich harrend mir entgegentretenden Bürgern, bat nun aber auf das Dringendste, dieser Gnade des Königs durch Ruhe und Ordnung zu danken. Dann ging ich rasch durch die Dammstraße nach dem Rathhause zurück, wohin mir die gedrängte Menge nachfolgte. Hier trat ich auf die große äußere Treppe und verkündete dort

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nochmals, unter dem unendlichen Jubel der Bürger, daß der Stadt-Syndicus Evers an die Spitze der Verwaltung träte bis zur Rückkehr des Stadtgerichts-Directors, und bat nochmals alle Bürger eindringend um Ruhe, besonders auch für den Abend. Ich ging nach dem Sessionszimmer des Magistrats hinauf, dessen Mitglieder dort ängstlich des Ausganges harrten, und als ich die frohe Nachricht mittheilte, stürzte mir Alles entgegen und der Syndicus fiel mir um den Hals.

Es war ein allgemeiner Jubel und ein sehr schöner Moment; denn hätte der Himmel nicht alles so gnädig gefügt, so hätte dieser Tag ein sehr verhängnißvoller für die Stadt werden können. Das ganze Gewicht der großen Verantwortlichkeit, welche ich getragen hatte, war mir gegenwärtig geworden, als die Bürger auf die Nachricht, der Ober-Amtmann Hagemann werde beeidigt, um mich weg nach dem Sessionszimmer stürzten und ich für den Augenblick alle Gewalt über die aufgeregte Menge verloren hatte.

Wie ernsthaft überhaupt die Situation war, mag beweisen, daß mein treuer Freund George Brauns, einer der muthigsten unserer Bürger, als er gegen 11 Uhr zu mir ging, von seiner Frau förmlich Abschied genommen hatte, ihr das Wohl des Hauses empfehlend, da man nicht wissen könne, wie es gehen möchte.

Die Menge, welche in Folge meiner Ansprache von der Rathhaustreppe allmählich auseinander gegangen war, zog — jedoch ruhig — vor das Haus des Stadt-Directors und brachte ihm ein Vivat!

Es war nach 1 Uhr, vielleicht halb Zwei, als auch ich dorthin kam, um demselben einen ausführlichen Bericht zu erstatten, wurde aber wenig freundlich empfangen, da der Stadt-Director das Unmögliche erwartet hatte, daß der König die verhängte Suspension zurücknehmen würde.

Noch am Nachmittage erließ der Syndicus Evers auf unsere Bitten eine Bekanntmachung, welche die Bürgerschaft von dem Erfolge unserer Petition in Kenntniß setzte.

Der Rest des Tages verging trotz der großen Aufregung ruhig. Patrouillen von Land-Gensdarmen durchzogen Abends die Stadt und umgingen besonders häufig mein Haus. Spät Abends kam der König herein nach dem Palais, ritt aber bald wieder nach Mon-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

brillant zurück. Mein dem Könige gegebenes Wort, für die Ruhe der Stadt einstehen zu wollen, war demnach glücklich gelöst.

Der Stadtgerichts-Director Heiliger, am Abende des 17ten von Braunschweig zurückgekehrt, übernahm am 18ten die Direction des Magistrats, doch verbreiteten sich in der Bürgerschaft nachtheilige Gerüchte über die Gesinnungen desselben und über die Art, wie er sich gegen den Stadt-Director Rumann benommen haben sollte, welche Aufregung hervorriefen, die sich noch dadurch vermehrte, daß in der Stadt militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden.

Schon früh Morgens am 19. Juli rückten einzelne Bürger dem Stadtgerichts-Director auf das Zimmer und stellten ihn so zur Rede, daß Thränen flossen. Um 10 Uhr versammelte sich der Magistrat, um eine Bittschrift an den König und eine Verwahrung wegen der Suspension des Stadt-Directors zu berathen. Die Bürgerschaft wollte durchaus weitere Schritte thun; das Rathhaus füllte sich daher von 10 Uhr an mit mehreren hundert angesehenen Bürgern, welche erst durch Deputation, dann aber in Masse in das Sitzungszimmer eintraten und namentlich von dem Stadtgerichts-Director die Darlegung seiner Gesinnungen verlangten. Diese fiel befriedigend aus und die Bürger beruhigten sich, weil ihnen gesagt wurde, daß Nachmittags 5 Uhr die Bürgervorsteher sich versammeln und mit dem Magistrat die weiter einzuleitenden Schritte verabreden würden.

Die Gährung war indeß groß; die Bürger bestellten einander auf den Nachmittag 5 Uhr auf das Rathhaus, und es war sogar die Rede davon, um 5 Uhr alle Läden zu schließen. Inzwischen kam der Stadt-Commandant General von Baring auf das Rathhaus und erklärte, daß er vom Könige Befehl erhalten habe, das Rathhaus durch das Militair räumen zu lassen, wenn sich die Bürgerschaft dort wieder versammeln sollte.

Am Nachmittage gelang es mir, mit einigen meiner Collegen, welche ich gebeten hatte, noch vor 5 Uhr auf das Rathhaus zu kommen, die Bürger, welche in großer Zahl von beiden Seiten her hinaufströmten, einzeln wieder zum Fortgehen zu bewegen, da wir ihnen versprachen, das Unsrige zu thun, und ihnen bemerklich machten, wir würden in Ruhe besser berathen können, als wenn das Rathhaus angefüllt wäre.

Etwa halb 6 Uhr fing die gemeinschaftliche Sitzung von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Magistrat und Bürgervorstehern ungestört an und der Syndicus verlas die von ihm entworfene sehr schöne Protestation und Petition des Magistrats, welche allgemeine Zustimmung fand. Der vorgelegte Entwurf einer Petition der Bürgerschaft in gleichem Sinn wurde dagegen nicht für angemessen gehalten und man beschloß, das Weitere der Bürgerschaft selbst zu überlassen.

Als ich nach geschlossener Sitzung, fast der Letzte, die große Treppe des Rathhauses hinunter ging, erfuhr ich, daß die Bürger, welche um 5 Uhr auf dem Rathhause gewesen waren, sich auf dem Schützenhause versammelt und in die Stadt nach einem Notar geschickt hätten, da eine Eingabe an die Bundes-Versammlung unterschrieben werden solle. Zugleich erging die dringende Bitte an mich, hinauszugehen, um zu beruhigen und von übereilten Schritten zurückzuhalten.

Ich holte mir meinen bei der kleineren Bürgerschaft sehr einflußreichen Collegen George Brauns und ging mit ihm so schnell als möglich nach dem Schützenhause, auf dessen Saale wir eine zahlreiche, sehr aufgeregte Versammlung damit beschäftigt fanden, ein Exemplar der Vorstellung des Magistrats an die Bundes-Versammlung vom 15. Juni, unter Bezeugung der vollständigen Uebereinstimmung damit, mit ihren Namens-Unterschriften zu versehen.

Nicht ohne große Mühe gelang es mir, diesen Plan zu vereiteln, und die Bürgerschaft wollte eben auseinandergehen, als die Nachricht eintraf, der Kaufmann Bruns käme mit einem Schriftstück aus der Stadt; dieses hielt sie im Saale zurück.

Bruns (seit vorgestern allgemein Knie-Bruns genannt) erschien denn auch mit einer großen Papierrolle in der Hand, bestieg die Musikanten-Tribüne und versuchte eine Rede zu halten, an deren Ende er eine Adresse an den König verlas, welche viel Unpassendes enthielt.

Die Bürger meinten, die Adresse wäre ihnen schon recht, riefen aber laut nach mir und verlangten meine Meinung. Ich konnte die Adresse weder für angemessen noch nützlich halten, und bewirkte nach einer ziemlich angestrengten Rede, daß dieses Actenstück einstweilen zurückgenommen wurde.

Ehe die Bürger auseinander gingen, wollten sie auf den folgenden Tag eine neue Versammlung festsetzen, doch da sprang ich auf einen Tisch und forderte alle Anwesenden mit der größten Leb-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haftigkeit auf, solche bestellte Zusammenkünfte zu unterlassen, da nach den Bundestags-Beschlüssen alle politischen Versammlungen ohne Erlaubniß der Obrigkeit verboten wären. Meine dringenden Warnungen hatten den gewünschten Erfolg und die vor einer Stunde noch furchtbar aufgeregte Versammlung ging in einzelnen kleinen Haufen ruhig nach der Stadt zurück.

Man erfuhr, daß der König am heutigen Tage nach Coldingen und Calenberg gefahren war, um die dortigen Gefängnisse in Augenschein zu nehmen, und es knüpfte sich daran die sehr allgemein verbreitete Besorgniß, daß es die Absicht sei, den Stadt-Director nach einem derselben in Sicherheit zu bringen.

In Folge eines Auflaufs von Gesellen und Lehrburschen, welcher am Abend bei dem Zapfenstreich an der Schloßwache entstand, kam eine Schwadron Garde du Corps in vollem Trabe in die Stadt geritten, was von Manchen für eine Maßregel zur Abführung des Stadt-Directors gehalten wurde, es aber gottlob! nicht war.

Am 20. Juli, um Mittag, wurden mir von Oben herab die ersten Eröffnungen gemacht, um eine Ausgleichung des Magistrats mit dem Könige herbeizuführen, in deren Folge der Magistrat sich am Nachmittage versammelte und einen sehr schön verfaßten „nachträglichen Bericht" an den König unterzeichnete, des Inhalts, daß in der Eingabe an die Bundes-Versammlung nur die Wahrung der Rechte der Stadt und des Landes in Beziehung auf das Staats-Grundgesetz beabsichtigt wäre, der Magistrat aber von allen verbrecherischen Absichten frei gewesen sei. Auch Rumann unterzeichnete diesen Bericht.

In Folge des Straßenauflaufs am gestrigen Abend hatte sowohl der Magistrat als die Polizei Bekanntmachungen erlassen, um eine Wiederholung eines solchen zu verhüten; ich hoffte auf einen günstigen Erfolg derselben, und da Alles in der Stadt bis nach 8 Uhr Abends ruhig war, so trug ich kein Bedenken, an einer auf dem Lindener Berge abgehaltenen größeren Liedertafel mit Damen Theil zu nehmen. Allein um 9 Uhr war bei Gelegenheit des Zapfenstreichs auf dem Holzmarkte wiederum ein bedeutender Auflauf vorzüglich von Gesellen und Lehrburschen entstanden, bei welchem Land-Gensdarmen zu Fuß und zu Pferde, sowie die Garde du Corps zum Einhauen mit scharfer Klinge kamen, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei dieser Gelegenheit manchen ganz unbetheiligten Bürger mißhandelten.

Das General-Commando hatte inzwischen Staffetten ausgesandt, um Truppen nach Hannover zu ziehen, in deren Folge die beurlaubten Cavalleristen aus der Umgegend schon heute Abend hereingekommen waren; am Sonntage, den 21. Juli, Morgens und Mittags aber von Celle ein Bataillon, von Nienburg ein halbes Bataillon Linien-Infanterie, von Eimbeck aber das dort garnisonirende Jäger-Bataillon, letzteres auf Wagen befördert, in die Stadt zogen.

Der Unwille über die Mißhandlungen mehrerer rechtlicher Bürger am Abend zuvor war ein sehr allgemeiner, und das Einrücken der Truppen nicht geeignet, zu beruhigen, noch viel weniger aber den Muth der Bürger zu beugen. Sagte mir doch ein auf dem Holzmarkte neben mir stehender Bürger, als das schwache Celler Bataillon bei uns vorbeizog: „Oh, wenn es nicht mehr sind!"

Am Abend waren die Truppen mit ihren sämmtlichen Officieren in den Casernen consignirt; vier Kanonen mit gefüllten Protzkasten standen auf dem Artilleriehofe bereit, und der sie befehligende Artillerie-Officier mußte sich fortdauernd auf der Markt-Wache aufhalten. Demungeachtet war ich mit dem Stadt-Syndicus überzeugt, daß der Zusammenlauf des Volkes weit eher durch gütliches Zureden auseinander zu bringen wäre, als bei der jetzigen gereizten Stimmung der Bürgerschaft durch militärische Gewaltmaßregeln. Ein an mich gerichtetes sehr anerkennendes anonymes Schreiben forderte mich in Hinweisung auf die unbedingte Folgsamkeit, welche die Bürgerschaft gegen meine Anordnungen in den letzten Tagen bewiesen habe, ebenfalls auf, in diesem Sinne Schritte zu thun. So fand ich mich denn um halb 9 Uhr Abends mit dem Syndicus Evers auf dem Holzmarkte zusammen und machte mit ihm den Versuch, vor dem Einschreiten der Polizei und der Land-Gensdarmen die in Erwartung des Zapfenstreichs sich sammelnde Menge durch freundliches Zureden auseinander zu bringen und in Güte zum Fortgehen zu bewegen. Dieses gelang uns mit einiger Mühe vollkommen, und die entwickelte große Militärmacht, die Menge Gensdarmen und Garde du Corps erwiesen sich als völlig unnöthig.

Der König, welcher schon um 8 Uhr nach dem Palais gekommen und dort von seinem Generalstab und dem größten Theil

der Generäle umgeben war, blieb bis 11 Uhr in der Stadt. Die Nacht verlief vollkommen ruhig. Am 22. Juli dauerten die militärischen Vorsehungen des vorigen Abends fort, und da es Montag war, fand sich eine weit größere Zahl von Handwerksburschen, Lehrlingen und Arbeitsleuten zu dem Zapfenstreich ein. Doch gelang es uns, heute unter Theilnahme des Stadt-Gerichts-Assessors Meißner sie wiederum in aller Ruhe zum Auseinandergehen zu bewegen, und kein Laut würde sich haben hören lassen, wenn nicht die Land-Gensdarmen zwischen einen Haufen getreten wären, um für den König, welcher nach dem Zapfenstreiche wieder aus der Stadt ritt, Platz zu machen. Da erscholl starkes Pfeifen und Heulen, so daß der König, an der Ecke des jetzt Merklinschen Hauses am Holzmarkte angekommen, einen Augenblick still hielt und sein Pferd umwendete. Auch sprengte die bisher im innern Schloßhofe verborgen aufgestellte Cavallerie auf den äußeren Schloßhof und machte Front, was eine Menge Neugieriger wieder herbeizog. Doch blieb ferner alles ruhig und um 10 Uhr zog die Cavallerie wieder ab.

Am 23. Juli dauerten die Unterhandlungen zwischen der Regierung und dem Magistrate fort, ohne indeß zu einem erwünschten Ziele zu gelangen; alle Betheiligte, auch der Stadt-Director, waren zu einer Berathung deshalb auf dem Rathhause versammelt. Am 24. Juli war Minister-Conseil beim König.

Auf dem Schützenhause hatte seit den letzten Tagen eine zustimmende Adresse der Bürgerschaft an den Magistrat zur Unterschrift ausgelegen. Von der Landdrostei lief der Befehl ein, sie zu unterdrücken, inzwischen wurde sie in aller Eile durch eine Deputation angesehener Kaufleute und Handwerksmeister dem Magistrate überreicht.

Am 25. Juli war eine Sitzung des Staatsraths.

Ungeachtet in der Stadt die vollkommenste Ruhe herrschte, hatten die militairischen Vorsichtsmaßregeln bis dahin fortbestanden, und erst in der letzten Nacht erhielten die Officiere die Erlaubniß, die Casernen verlassen zu dürfen.

Von der Polizei waren wegen der Vorgänge am 17. d. M. vielfache Erforschungen angestellt, besonders auch, um zu ermitteln, wer die Bürger-Corporale am Morgen beauftragt habe, die Bürgerschaft um 10 Uhr nach dem Rathhause zu bestellen. Die Untersuchungen blieben indeß ohne irgend einen erheblichen Erfolg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 26sten traf bei dem Magistrate ein Königliches Schreiben nebst Proscript vom Tage zuvor ein, worin leider das Gesuch um Rehabilitirung des Stadt-Directors abgeschlagen, indeß der Syndicus mit der Direction im verwaltenden Magistrate beauftragt wurde.

Seit dem 17ten hatte sich in der Bürgerschaft ein so allgemeines Verlangen Kund gegeben, die städtische Verfassungs-Urkunde zu besitzen, daß der Magistrat sich veranlaßt sah, eine starke Auflage davon drucken zu lassen, welche reißend abgeholt wurde.

Hiermit endete die furchtbare Aufregung der letzten 10 Tage, wegen deren ausführlicher Schilderung ich mich zu rechtfertigen haben werde.

Meine Absicht ist dabei gewesen, ein wahrheitsgetreues Bild zu geben von der damaligen ehrenhaften und kräftigen Haltung unserer Bürgerschaft, welche die ihrer Ueberzeugung nach verletzten Rechte der Verfassung in großer Einstimmigkeit zu vertheidigen bereit war, ohne dabei drohende persönliche Nachtheile oder zu hoffende Vortheile zu berücksichtigen. Mit dieser größtentheils in der Gesinnung der tüchtigen Handwerksmeister beruhenden Kraft war ein hoher Sinn für Ordnung verbunden, wie ein berechtigtes Vertrauen zu dem Magistrat und dem Bürgervorsteher-Collegio, welches letztere wiederum einen großen Halt an den ausgezeichneten Mitgliedern des Stadtgerichts und deren rechtskundigen Ansichten hatte. Zugleich wünschte ich aber auch, aus eigener Anschauung ein Zeugniß abzulegen von der Gerechtigkeitsliebe, dem Muth und der Ruhe, welche der König Ernst August in den kritischen Momenten bewährte, und auch ein Andenken zu erhalten von den edlen, wohlwollenden Gesinnungen des Landdrosten von Dachenhausen, welcher in diesen Tagen so wesentlich dazu beigetragen hat, größeres Unglück von der Stadt abzuwenden.

Für die Geschichte der Stadt Hannover bleibt der 17. Juli immer ein merkwürdiger Tag, da an demselben König Ernst August zum ersten und wohl einzigen Male eine von ihm persönlich ausgegangene Maßregel — die Bestellung des Ober-Amtmanns Hagemann zum Königlichen Commissarius für die Stadt — wieder zurückgenommen hat.

Die Criminal-Untersuchung gegen die Mitglieder des Magistrats war bei der hiesigen Königlichen Justiz-Canzlei anhängig gemacht, und der Schatzrath Stüve in Osnabrück führte höchst meisterlich die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vertheidigung derselben. Von der Justiz-Canzlei, welche durch den hervorragenden Charakter ihres Directors wie mehrerer Räthe eine ausgezeichnet unabhängige Stellung behauptete, erfolgte schon unter dem 11. September eine Resolution, in welcher angeführt war: „Daß die Suspension des Stadt-Directors von Gerichtswegen, nach Lage und Richtung des Untersuchungs-Verfahrens, dermalen nicht würde erforderlich erachtet sein." Dieses veranlaßte das Bürgervorsteher-Collegium, den Versuch zu machen, durch eine Deputation von dem Könige die Aufhebung der Suspension zu erwirken.

Zwei von mir am 14. September an den dienstthuenden Flügel-Adjutanten gerichtete Schreiben, um Audienz zu erbitten, blieben ohne Erfolg, dagegen wurden Wortführer und Vice-Wortführer zu dem Cabinets-Minister von Schele beschieden, um eines Besseren belehrt zu werden, was demselben aber nicht gelang.

Wir bereiteten nun ein schriftliches Gesuch an den König vor, und nachdem die unter dem 1. October gestellte Bitte, dasselbe durch eine Deputation von 4 Mitgliedern überreichen zu dürfen, nicht genehmigt war, wurde dieses, von 14 Bürgervorstehern unterschrieben, dem Könige übersandt. Unter dem 4. October erfolgte darauf aus dem Cabinet Sr. Majestät des Königs ein abschlägiger Bescheid.

Am Neujahrstage des Jahres 1840 beabsichtigte ein Theil der Kaufmannschaft, den damals bei den Bürgern in höchster Verehrung stehenden Stadt-Director in feierlichem Zuge zu beglückwünschen. Um diese Demonstration zu verhindern, wandte sich der Landdrost an mich, und es wurde nun dieser Beweis der Theilnahme auf eine weniger auffallende Weise dargebracht.

Auf den 29. März waren die Stände zusammenberufen, um das neue Verfassungs-Gesetz zu berathen, welches der König speciell durch den als früheren Rechtslehrer in Göttingen, dann westphälischen Staatsrath in Cassel bekannten damaligen Canzlei-Director Leist in Stade hatte bearbeiten lassen.

Dieser war ein naher Verwandter des Stadt-Directors Rumann und nahm — für die gegenwärtigen Verhältnisse sehr auffallend — bei ihm seine Wohnung, ließ sich auch von ihm verpflegen.

Unter dem 29. Februar wurde den Wahl-Corporationen, welche bisher die Wahl zur Stände-Versammlung verweigert hatten, also auch der Stadt Hannover, der Befehl ertheilt, die Wahlen jetzt ordnungsmäßig vorzunehmen, „indem es an jeder Veranlassung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mangele, anzunehmen, daß erwählten und übrigens qualificirten Deputirten — aus Gründen, welche lediglich von ihrer politischen Gesinnung hergenommen würden — ihre passive Wahlfähigkeit abgesprochen werden dürfte".

Magistrat und Bürgervorsteher beschlossen, demungeachtet nicht zu wählen; ich war augenblicklich wegen schwerer Erkrankung meines ältesten Sohnes in Braunschweig abwesend, erhielt aber dort am 2. März ein Schreiben des Syndicus Evers mit der dringenden Aufforderung, nach Hannover zu kommen, „damit die Schwachen gestärkt würden und einen Halt hätten".

In nächster Nacht reiste ich ab, und in dem am 3. März Morgens im Rathhause stattfindenden Wahl-Termin wurde von sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats und des Bürgervorsteher-Collegii die Wahl abgelehnt. Auch von den Wahlmännern erklärten sich nur 4 dazu bereit: der oft erwähnte Senator Meyer, dessen Schwager Spediteur Versmann, der von Meyer sehr abhängige Hof-Sattler Narten, welcher erklärte, ich muß wählen, und der Hof-Tapezier Brandes.

Am 16. März feierte der König sein 50jähriges militärisches Jubiläum, zu dem eine große Zahl Fürsten und Herren, auswärtige Militär-Deputationen und Hannoversche Officiere hier eintrafen und die Stadt sehr belebten. Magistrat und Bürgervorsteher erklärten sich bei dieser Gelegenheit bereit, denjenigen Officieren, welche in den Gasthöfen ein Unterkommen nicht würden finden können, auf Kosten der Stadt ein solches zu gewähren.

Die Stände-Versammlung hatte, obgleich die 2. Kammer von 28 Corporationen — unter denen fast alle wichtigen Städte — nicht beschickt war, die Berathung des vorerwähnten neuen Verfassungs-Gesetzes angefangen. Gegen dieses Verfahren erhob das Bürgervorsteher-Collegium am 18. April einen förmlichen Protest, und der Magistrat sandte unter dem 2. Mai eine Rechtsverwahrung an die Bundes-Versammlung und bat um deren Einschreiten.

Im Monat Juni dieses Jahres kamen die ersten Pläne wegen Erweiterung der Stadt zur Berathung, bei denen sich eine sehr große Verschiedenheit der Ansichten herausstellte. Der Stadt-Baumeister Andreae hatte in seinem Plane die Stadterweiterung auf eine Verlängerung der Georgstraße in gerader Linie vom Packhofe an, begründet, wodurch der Neubau mit dem zwischen dem Aegidien-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thore und der Eilenriede projectirten neuen Stadtthore in die Aegidien-Gartengemeinde verwiesen wäre, ohne irgend mit den in Aussicht stehenden Eisenbahnen in Collision zu gerathen. Der Plan des Hof-Baraths Laves ging dagegen von der Ansicht aus, daß das auf dem Platze des Windmühlenberges an der Georgstraße zu erbauende neue Theater, eine gerade Linie mit dem Marktthurme und der Waterloo-Säule bildend, eine in gleicher Linie fortlaufende Hauptstraße erfordere, welche in der Richtung auf die Eilenriede die hauptsächlichste Stadterweiterung auf das Steinthorfeld bringen müßte, unter schon damals vorauszusehendem wesentlichen Zusammentreffen mit dem Eisenbahnbau.

Im folgenden Monate wurde vom Ministerio mit der Stadt wegen der Beihülfe derselben zu den beabsichtigten Eisenbahnanlagen verhandelt.

Die Suspension des Stadt-Directors hatte nun schon ein volles Jahr gedauert, und während dieser ganzen Zeit hatte sich der Stadt-Syndicus Evers große Verdienste um das Gemeindewesen erworben. Unter den mildesten Formen war er mit Muth stets den höheren Behörden bei Vertheidigung der Rechte der Stadt entgegen getreten. Seine Diensteinnahme entsprach aber keineswegs dieser mit Arbeit überhäuften, durch das Verhältniß mit Rumann oft sehr schwierigen Stellung; das Bürgervorsteher-Collegium hatte daher für ihn eine angemessene Remuneration beantragt, welche aber von der höheren Behörde nicht genehmigt wurde. Die Bürgervorsteher konnten daher nur durch ihren Wortführer bei Gelegenheit einer gerade am Jahrestage des 17. Juli gehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung ihren Dank und ihre Anerkennung aussprechen [1]).

Am 6. August erfolgte die Publication des neuen Landes-Verfassungs-Gesetzes, nach welchem der Stadt Hannover vorläufig nur 1 Deputirter zur Stände-Versammlung zugestanden war, jedoch unter der Hinweisung, daß durch den König derselben auch der zweite, früher durch das Staats-Grundgesetz bewilligte, wieder ertheilt werden könne.

Inzwischen dauerten bei dem Bundestage in Frankfurt die Verhandlungen in der Hannoverschen Verfassungs-Angelegenheit fort, und von Seiten des Königs Ernst August wurde alles aufgeboten,

---

[1]) Siehe Anlage №. 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

um in Beziehung auf die bei dem Bundestage eingereichten zahlreichen Petitionen wegen Wiederherstellung des Staats-Grundgesetzes eine Majorität gegen dieselben zu erlangen. Gewichtige Stimmen hatten sich für diese Petitionen erklärt, und namentlich waren es Bayern durch den Gesandten von Mieg, Baden durch den Gesandten von Dusch, und die durch den Syndicus Curtius von Lübeck vertretenen freien Städte, welche sich derselben auf das Entschiedenste annahmen.

Als ich im September d. J., von dem Wunsche geleitet, mit der Herzogin von Cambridge, welche in Rumpenheim war, wegen unserer Verfassungs-Angelegenheit zu sprechen, mich einige Tage in Frankfurt a/M. aufhielt, bezeugten nicht nur die oben bemerkten Gesandten, sondern auch andere, zum Bundestage gehörige, einflußreiche Personen mir auf die schmeichelhafteste Weise ihre Theilnahme, wie ihre Anerkennung der ernsten und ruhigen Opposition der Hannoveraner, und sicherten ihre fortdauernde Unterstützung der Bestrebungen derselben zu, gaben indeß wenig Hoffnung zu erkennen, daß in diesem Sinne eine Majorität bei dem Bundestage zu erlangen sein werde. Als besonders günstig für die Zwecke des Königs wirkend bezeichnete man damals dort die Gemahlin des Hannoverschen Gesandten von Stralenheim, geborne von Schulte, der man einen bedeutenden Einfluß auf die österreichische Bundestags-Gesandtschaft zuschrieb.

Der Herbst dieses Jahres brachte der Stadt Hannover einen schweren Verlust durch den unerwartet schnell eintretenden Tod ihres ersten Arztes, des eben so berühmten als vortrefflichen Königlichen Leib-Medicus Hofrath Stieglitz, dessen feierliche Beerdigung am 5. November statt fand. Vielen Familien, denen er nicht nur der geschickteste und geistreichste Arzt, sondern auch der wärmste Freund und stets ein Helfer in der Noth gewesen war, ist er unersetzlich geblieben.

Am 14. April des Jahres 1841 wurde auf Grund des im vorigen Jahre publicirten Landes-Verfassungs-Gesetzes eine Stände-Versammlung auf den 2. Juni zusammenberufen. Hannover wählte den Stadtgerichts-Director Heiliger, welcher zugesagt hatte, im Sinne der Opposition stimmen zu wollen, in dieser Beziehung aber von der Bürgerschaft mit argwöhnischen Augen angesehen wurde.

Die sich in der zweiten Kammer zeigende, überwiegende Majo-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rität der Opposition gegen die Regierung veranlaßte indeß, daß schon am 30. Juni diese Stände-Versammlung wieder aufgelöst wurde.

Am 29. Juni starb nach längerer, in ihrer Bedeutung dem Publicum verheimlichter Krankheit die Königin Friederike, und die Beisetzung der Leiche in der alten Schloßkirche erfolgte mit ganz außerordentlicher Pracht.

Der Zustand des städtischen Brauwesens hatte um diese Zeit unter der brauberechtigten Bürgerschaft eine nicht unbedeutende Aufregung hervorgebracht. Der Verbrauch fremder, namentlich Braunschweiger Biere hatte eine große Ausdehnung gewonnen, und von Seiten der ganz vom Magistrate abhängigen Brauergilde-Vorsteher geschah nichts, um durch Verbesserungen des eigenen Bieres dem kräftig entgegen zu wirken und die sehr tief herabgesunkene Brau-Dividende wieder zu heben. Schon im vorigen Jahre waren daher einige brauberechtigte Bürger zusammen getreten und hatten Unterschriften ihrer Mitberechtigten gesammelt, um vom Magistrate eine Aenderung in den Verhältnissen der Brauergilde zu verlangen. Die schon durch die Verfassungs-Urkunde der Stadt vorgeschriebene, von Rumann aber immer hinausgeschobene Revision der Brau-Ordnung war zwar seit dem März 1840 durch eine Commission bearbeitet, bestehend aus dem Senator Tänzel, den Bürgervorstehern Hausmann, Brauns, Knocke und Schütze, den Brauergilde-Vorstehern Schwemann, Rieckmann und Römeling, und Ende October hatte dieselbe ihren Bericht erstattet, welcher namentlich eine ganz neue Organisation des Brauergilde-Collegii verlangte, ein Antrag, der von den Bürgervorstehern aufgenommen und an den Magistrat gebracht war; allein diese Angelegenheit blieb seitdem wiederum liegen.

Während des diesjährigen Sommers tauchte nun die Idee auf und wurde namentlich durch den Stadt-Director Rumann, der fortdauernd den größten Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten ausübte und im Stillen gern Pläne machte, lebhaft befürwortet, am Lindener Berge Felsenkeller anzulegen für das seit einiger Zeit städtischer Seits gebraute Lagerbier. Der Magistrat sah sich dadurch veranlaßt, eine Versammlung der gesammten brauberechtigten Bürger auf den Lotterie-Saal des Rathhauses zusammen zu berufen und eine Commission zu wählen, welche nicht nur diese Idee prüfen, sondern auch anderweitige, das Brauwesen fördernde Vorschläge berathen und vorlegen sollte. In dieser am 21. September statt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

findenden, von etwa der Hälfte der Brauberechtigten besuchten Versammlung wurden zu Mitgliedern dieser Commission erwählt: die Bürgervorsteher Brauns, Hausmann, Lange, Knocke und Schütze, der Commissionair Röver und der Brauer Rode.

Das Comité machte sich eifrig an die Arbeit und erstattete schon am 12. October seinen Bericht nebst Anträgen an den Magistrat, welche letztere eben so wie die früheren Anträge des Bürgervorsteher-Collegii wegen einer neuen Organisation und unabhängigen Stellung des Brauergilde-Collegii zum größten Theil genehmigt wurden. Nach diesen Vorschlägen sollte das neue Brauergilde-Collegium unter Vorsitz eines Senators aus 6 von den Brauberechtigten zu wählenden Vorstehern bestehen, und setzte der Magistrat zu dieser Wahl Termin auf den 11. November an. In demselben hatte zuerst das Comité seinen Bericht zu erstatten, der von mir verfaßt, auch von mir vorgetragen wurde und sich allgemeiner Billigung zu erfreuen hatte; bei der dann vorgenommenen Wahl fiel die Stimmenmehrheit nach der Reihenfolge auf die Bürgervorsteher Brauns, Hausmann, Lange, Knocke, den Commissionair Röver und den Bürgervorsteher Schütze. Die Majoritäten waren zum Theil sehr ansehnlich und grenzten bei den ersten drei Gewählten nahe an Einstimmigkeit.

Der König war bei den Interessen des städtischen Brauwesens nicht unbedeutend betheiligt, da sowohl auf dem Palais, dem Schlosse, wie auf den an der Leinstraße erworbenen und niedergerissenen Häusern zahlreiche Brauberechtigungen ruheten. Er ließ sich daher bei den Verhandlungen durch einen Abgeordneten des Oberhof-Marschall-Amts vertreten, und ist es für den Charakter des Königs bezeichnend, daß er sowohl bei den Wahlen für das Comité, als für die Vorsteher befohlen hatte, mir seine Stimme zu geben, obgleich das wegen meiner Betheiligung an der Vertheidigung des Staats-Grundgesetzes als Wortführer erlassene Verbot, weder für ihn noch für seine Hofhaltung irgend etwas aus meiner Fabrik zu kaufen, strengstens aufrecht erhalten wurde.

Am 15. November wurden die neuen Brauergilde-Vorsteher beeidigt, und von diesem Zeitpunkte an datirt sich der höchst erfreuliche Aufschwung, welchen die städtische Bierbrauerei bisher immer fortschreitend genommen hat, und welchem die brauberechtigte Bürgerschaft nicht nur ein vortreffliches einheimisches Getränk, son-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dern auch die allmähliche Steigerung der bis auf 23 ℔ gesunkenen Brau-Dividende nach 22 Jahren bis auf 100 ℔ zu danken hat.

Bei dieser Gelegenheit dürfen die großen Verdienste nicht unerwähnt bleiben, welche der überhaupt um alle städtischen Angelegenheiten hoch verdiente Bürger und Steinhändler Georg Brauns von der Osterstraße sich um die Verbesserungen der beiden städtischen Brauereien und ihres Betriebes erworben hat. Seiner großen Thätigkeit in Ueberwindung der anfangs sehr bedeutenden Schwierigkeiten, seiner Sachkenntniß in Beziehung auf Korn- und Hopfen-Ankauf, besonders aber seiner seltenen Uneigennützigkeit ist ein wesentlicher Theil der erlangten Erfolge zuzuschreiben. Brauns war mit einem rohen Diamanten zu vergleichen, dessen rauhes Aeußere häufig verletzen konnte, dessen Inneres aber stets rein und ehrenvoll blieb. Seiner mir jederzeit erwiesenen Anhänglichkeit werde ich dankbar gedenken, so lange ich noch auf dieser Erde wandle.

Ein neuer Landtag auf Grund des Landes-Verfassungs-Gesetzes wurde unter dem 5. November ausgeschrieben, wobei für die zu wählenden Deputirten ein schriftlicher Revers wegen Anerkennung dieses Landes-Verfassungs-Gesetzes vorgeschrieben war. So entmuthigend diese Vorschrift auch sein mußte, so beschlossen doch sämmtliche Corporationen des Landes, jetzt, da keine Abhülfe der hiesigen Verhältnisse mehr zu hoffen war, zur Wahl zu schreiten. Für die Stadt Hannover trat nun aber die große Schwierigkeit ein, eine geeignete Persönlichkeit für ihren Deputirten zu finden. Alle Mitglieder des Magistrats, bis auf den Stadt-Gerichts-Director Heiliger, welcher jede Wahl auf das Entschiedenste ablehnte, waren noch in Criminal-Untersuchung, daher nicht wählbar, und die Zahl der unabhängigen, treu an dem Staats-Grundgesetze haltenden Bürger, welche das allgemeine Vertrauen der Bürgerschaft besaßen und geeignet waren, die Stadt in der Stände-Versammlung zu vertreten, war sehr beschränkt.

Von allen Seiten stürmte man auf mich ein, und stellte es mir als meine Pflicht als Wortführer des Bürgervorsteher-Collegii vor, diese unter den damaligen Verhältnissen höchst schwierige Stellung einzunehmen. Ich hielt es für eine hoffnungslose Sache, in die zweite Cammer einzutreten, und hatte persönlich einen großen Widerwillen dagegen, mich an den bevorstehenden Parteikämpfen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu betheiligen, entschloß mich indeß doch, meine Bereitwilligkeit, eine Wahl anzunehmen, zu erklären, vorzüglich mit deshalb, um die sonst unvermeidlich scheinende Wahl einer anderen Persönlichkeit zu verhindern, deren höchst reizbare Leidenschaftlichkeit, bei sonst sehr ehrenwerthen Eigenschaften, mir unter den damaligen Verhältnissen für das Wohl und die Interessen der Stadt sehr bedenklich erschien.

Die Eröffnung der Stände sollte am 2. December stattfinden, doch bot das Cabinet des Königs alles auf, um den Eintritt oppositioneller Deputirter besonders für die ersten, den Präsidenten-Wahlen gewidmeten Sitzungen zu verhindern. Deshalb erhielt auch der Magistrat erst am 30. November die Aufforderung zur Wahl eines Deputirten, ohne Zweifel in der sicheren Voraussetzung, daß eine solche bei der vorher erforderlichen Wahl von Wahlmännern, welche bisher immer mehrere Tage in Anspruch genommen hatte, bis zu dem Eröffnungstage unmöglich sein werde. Doch die Thätigkeit des Magistrats und die Bereitwilligkeit der Bürgerschaft vereitelten diese Berechnung. Es gelang am 1. December, von 9 Uhr Morgens bis 2½ Uhr Nachmittags, die Erwählung der erforderlichen 15 Wahlmänner zu erledigen, so daß um 4 Uhr Nachmittags die Wahl des Deputirten angesetzt werden konnte.

Ich hatte mich als Bürgervorsteher ausgelooft, wurde aber sofort zum Wahlmann gewählt und erhielt bei der Deputirten-Wahl vierzig Stimmen, so daß außer meiner eigenen von allen Stimmen mir nur 4 abgingen. So gering war, trotz der angestrengtesten Bemühungen von Oben, die Zahl der dem Ministerio folgsamen Wahlmänner, denen es gelungen war, ihre Wahl als solche durchzusetzen. Meine Vollmacht wurde sogleich ausgefertigt, und noch an demselben Abende meldete ich dem Cabinets-Minister von Schele, wie dem stellvertretenden Erb-Landmarschall, Grafen von Knyphausen, die Annahme der Wahl, und konnte am folgenden Tage, den 2. December, um 11 Uhr dem Gottesdienste in der Schloßkirche und nachher der feierlichen Eröffnung der Stände durch den Staatsraths-Präsidenten Prinzen Bernhard von Solms-Braunfels als Deputirter der Residenzstadt beiwohnen.

Meinen persönlichen Neigungen entsprechend, hielt ich es auch für die Interessen der Stadt angemessen, bei aller Festigkeit in den Verfassungs-Angelegenheiten in der Cammer doch nicht als oppositioneller Parteimann aufzutreten, zumal ich mit mehreren Führern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Opposition in wesentlichen Punkten nicht übereinstimmte. Ich setzte mich daher nicht auf die linke Seite, sondern nahm den letzten Stuhl links in der zweiten Reihe der rechten Seite ein.

Gleich in der ersten Sitzung hatte ich Gelegenheit, in dieser Beziehung meine Gesinnung zu bethätigen, denn während, als zur Präsidenten-Wahl geschritten wurde, die ganze Linke aufstand und den Saal verließ, blieb ich sitzen. Die Unzweckmäßigkeit dieser Demonstration der Opposition, welche es veranlaßte, daß der Candidat der Regierung, Geheimer Kriegsrath Wedemeyer, ohne erheblichen Widerstand primo loco zum Präsidenten gewählt wurde, zeigte sich gleich in der zweiten Sitzung, wo die Linke sitzen blieb, und ihre Theilnahme an der Wahl des Vice-Präsidenten es möglich machte, daß an erster Stelle der liberale Deputirte der Stadt Stade, Canzlei-Procurator Holtermann, erwählt wurde. Dieser wurde zwar nachher vom Könige nicht bestätigt, sondern der secundo loco präsentirte Regierungsrath Heinichen zum Vice-Präsidenten ernannt.

Gleich im Anfange der Diät, am 11. December, kamen an die Stände die in ihren Folgen für die Stadt Hannover, wie für das ganze Land so außerordentlich wichtig gewordenen Vorlagen der Regierung wegen der Anlage von Eisenbahnen. Sie wurden an eine gemeinschaftliche Commission von vier Mitgliedern jeder Cammer verwiesen, zu denen die erste Cammer ihren Präsidenten Landrath von Hodenberg, den Geheimen Rath von Marenholtz, den Kriegsrath von Hattorf und den Amts-Assessor von Münchhausen, die zweite Cammer den Regierungsrath Hoppenstedt, den Deputirten der Residenzstadt, den Magistrats-Director Sandvoß aus Goslar und den Kaufmann Schultz aus Celle erwählten.

In der ersten Sitzung dieser Commission am 22. December ernannte dieselbe von Hodenberg zum Präsidenten, von Münchhausen zum Protokollführer und mich zu dem mühevollen Amte des Secretairs.

Von Seiten des Ministerii war jetzt unter dem Präsidio des Oberstlieutenants Prott eine erweiterte Eisenbahn-Commission niedergesetzt, um die speciellen Vorarbeiten für die Ausführung einer Eisenbahn zwischen Hannover und Braunschweig, Celle und Hildesheim zu beschaffen; ich bekam unter dem 28. December sehr unerwartet vom Ministerio die Ernennung zu einem Mitgliede derselben, welche ich indeß, um meine ständische Unabhängigkeit zu wahren,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bis dahin ablehnte, daß die Eisenbahn-Commission der Stände über diese Angelegenheit ihren Bericht erstattet haben würde.

Am 1. Januar 1842 erfolgte der Anschluß des Herzogthums Braunschweig an den preußischen Zollverein, in dessen Folge die widerwärtigsten Störungen in dem bisher so lebhaften Verkehr zwischen den Städten Hannover und Braunschweig, wie zwischen den beiderseitigen Landes-Gebieten eintraten.

Die Eisenbahn-Angelegenheit machte übrigens schon im Monate Januar dieses Jahres in den Ständen einen sehr großen Vorschritt, indem beide Cammern den Antrag der Eisenbahn-Commission annahmen, „unter Vorbehalt weiterer Entschließungen über die vorgeschlagenen Bahn-Züge und deren Richtung die sofortige Inangriffnahme der Bahn von Hannover über Lehrte und Peine nach der Braunschweigischen Grenze zu beschließen, und die anschlagsmäßig dazu erforderlichen Mittel von 1,263,000 ℛ zu bewilligen".

Dieser, bei den damaligen Ansichten über Eisenbahnen, wahrhaft heroische Antrag rührte von dem Präsidenten von Hodenberg her, und wurde in 1. Cammer am 14. und 15. Januar gegen alles Erwarten einstimmig, am 18. und 19. Januar in 2. Cammer nicht ohne harten Kampf angenommen, und so der erste Grund zu dem so segensreich gewordenen Eisenbahn-Unternehmen für Rechnung des Landes gelegt.

Uebrigens entwickelten sich im nördlichen Deutschland die verschiedenen Pläne zur Anlegung von Eisenbahnen immer mehr und mehr. Einer der umfassendsten davon, die Anlegung einer Eisenbahn von Cöln durch das Bergische, oder dasselbe umgehend, über Dortmund nach Minden, von Minden nach Bremen mit einer Abzweigung von Schneeren nach Hannover, wurde von dem späterhin als preußischer Finanz-Minister und Präsident der Bank berühmt gewordenen David Hansemann, einem gebornen Hannoveraner aus Bruchhausen, dermalen reichen Wollhändler in Aachen, auf das Lebhafteste betrieben. Um seine Zwecke, besonders für den Theil der Bahn von Minden nach Bremen mit einer Abzweigung nach Hannover, besser verfolgen zu können, hielt derselbe sich längere Zeit in Hannover mit seinem Geschäfts-Bureau auf, welchem der jetzige Baurath Leopold als Techniker, der Special-Director Kühlwetter als Schriftführer, beide gegenwärtig bei der Direction der Cöln-Mindener Bahn angestellt, angehörten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durch eine in den Druck gegebene, viel verbreitete Denkschrift suchte Hansemann dem Plane einer directen Bahn von Minden nach Bremen mit einer Abzweigung nach Hannover gegen die bisherige Absicht einer directen Bahn von Minden nach Hannover mit angemessener Abzweigung nach Bremen Eingang zu verschaffen, obgleich dadurch die Entfernung von Minden nach Hannover gegen die direkte Linie um $1^1/_3$ Meile verlängert wäre. Dieses war entschieden gegen das Interesse des Hannoverschen Landes, welches sich vor Allem durch die kürzeste Eisenbahn-Richtung von Minden nach Braunschweig auch für die Zukunft die Haupt-Verbindung zwischen Cöln und Berlin zu sichern suchen mußte. Hansemann's mit der ihm eigenen Schlauheit verfaßte Denkschrift hatte indeß nach manchen Seiten hin gewirkt, und ich sah mich genöthigt, durch verschiedene Aufsätze in öffentlichen Blättern, unter Berichtigung der von ihm theilweis unrichtig angegebenen Zahlen-Verhältnisse, derselben lebhaft entgegen zu treten, was auch an der entscheidenden Stelle gelang, so daß Hansemann sich genöthigt sah, seine Pläne in dieser Beziehung aufzugeben.

Die Eisenbahn-Commission der Stände arbeitete inzwischen ununterbrochen mit der größten Anstrengung, und es gelang derselben, trotz vielfacher Hindernisse, ihren von mir verfaßten, mit den Anlagen 73 gedruckte Quartseiten einnehmenden Haupt-Bericht am 18. April der Stände-Versammlung übergeben zu können. Sie hatte das Glück, daß ihre sämmtlichen Anträge mit wenigen Modificationen bei den Berathungen angenommen wurden, und so war es erreicht, daß nicht nur die Mittel für die Eisenbahnen von Hannover nach der Braunschweigischen Grenze und von Celle nach Hildesheim mit dem Central-Bahnhofe in Hannover definitiv bewilligt wurden, sondern daß auch Stände die Fortsetzung von Celle über Uelzen und Lüneburg nach Harburg genehmigten, und ihre Bereitwilligkeit zu einer Bahn von Hannover nach Minden bezeugten. Die Bahn von Hannover nach Bremen wurde noch von weiteren Verhandlungen abhängig gemacht, dagegen bedingungsweise eine Bahn von Vienenburg nach Goslar bewilligt.

Welche Begriffe man übrigens damals von den Bedürfnissen und den Erfolgen unserer Eisenbahnen hatte, beweist, daß Stände der Regierung zwar die Mittel für den Bau und das Betriebs-Material zur Verwendung stellten, dabei aber beantragten, daß nach

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vollendung der Bahnen der Betrieb derselben, wo thunlich, Pächtern oder Actien-Gesellschaften zu übertragen sei, und daß die hiesigen Techniker für den Central-Bahnhof in Hannover einschließlich der Werkstätten und ihrer Ausrüstung die Anschlags-Summe von 237,930 ℛ für ausreichend erklärten.

Am Abende des Himmelfahrtstages, am 5. Mai, brach die furchtbare Feuersbrunst in Hamburg aus, welche bis zum 8ten dauerte, und bei ihrem unaufhaltsamen Fortschreiten auch hier die ängstlichste allgemeinste Theilnahme hervorrief. Auf meinen Antrag votirten Magistrat und Bürgervorsteher der Nachbarstadt eine Unterstützung von 5000 ℛ, welche ich — da die Königliche Post-Direction die unentgeltliche Beförderung nach Hamburg verweigerte — durch meinen jüngsten Sohn dorthin überbringen ließ, wo diese erste eintreffende baare Geldhülfe, in der Sitzung des Senats abgeliefert, die freudigste Bewegung veranlaßte, so daß der alte Bürgermeister Bartels den Ueberbringer unter Thränen umarmte.

Auch von den Ständen wurde eine Unterstützungs-Summe bis zu dem Betrage von 100,000 ℛ der Regierung zur Verfügung gestellt, welche diese indeß, ungeachtet einer kurz vor der Vertagung unter dem 11. Juli auf meinen Antrag beschlossenen Anmahnung, nicht zur Verwendung gebracht hat.

Seit dem Anschlusse Braunschweigs an den preußischen Zollverein hatte die dadurch hervorgebrachte vielfache Störung des Verkehrs und die Abschließung, in welche die hiesigen Lande gegen das übrige Deutschland gerathen waren, die Frage vielfach hervorgerufen und zur Erörterung gebracht, ob es für Hannover rathsam oder vortheilhaft sein würde, sich ebenfalls diesem Zollvereine anzuschließen. Der Gewerbeverein hatte die bedeutendsten Gewerbetreibenden des Landes aufgefordert, sich über diesen Punkt zu äußern, und zahlreiche Petitionen für oder gegen einen solchen Anschluß waren bei der Stände-Versammlung eingegangen, daher auch dort diese wichtige Frage mehrfach erörtert wurde.

Der Handelsstand der hiesigen Stadt, welcher sich damals noch in sehr beschränkten Ansichten bewegte, hatte eine wahre Angst vor einem Anschluß. Ich theilte diese Besorgniß in dem Grade nicht, und hatte die auch durch die Folge gerechtfertigte Ueberzeugung, daß Hannover, namentlich wegen des beschlossenen Eisenbahnbaues früher oder später genöthigt sein würde, seine isolirte Lage aufzu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geben. Gesprächsweise hatte ich diese Meinung wohl gegen einzelne Stände-Mitglieder geäußert, mich indeß wohl gehütet, solche in der Stände-Versammlung auszusprechen, da mir die Ansichten der hiesigen Kaufmannschaft sehr wohl bekannt waren. Ich wurde daher einigermaßen überrascht, als durch ein Schreiben der hiesigen Handels-Innung vom 14. Mai mir ein vom 7. Mai datirtes, von 68 Firmen unterschriebenes scharfes Tadels-Votum wegen dieser meiner Meinung zukam.

Ich säumte nicht, diesen Herren entschieden zu dienen wegen ihrer unbefugten Einmischung in meine nur durch meinen als Stände-Mitglied geleisteten Eid geregelte Thätigkeit in der Versammlung derselben, und hatte die Genugthuung, bei dieser Veranlassung vom Bürgervorsteher-Collegio die Bezeugung des vollkommensten Vertrauens und der Befriedigung mit meinen ständischen Leistungen zu erhalten. Nachdem die Eisenbahn-Angelegenheit durch den von der Commission unter dem 18. April erstatteten Bericht in der Stände-Versammlnng zu einem Abschluß gekommen war, konnte ich jetzt ohne Bedenken der Aufforderung des Oberstlieutenants Prott Folge leisten, und als Mitglied in die von dem Ministerio niedergesetzte Commission eintreten, welcher jetzt auch die Ausführung der bewilligten Eisenbahnen oblag. Diese Commission hielt ihre Sitzungen in einem der Domainen-Cammer gehörigen, an der Umfuhrstraße im Steinthorfelde (jetzt Rosenstraße) belegenen Hause und bestand außer dem ebenso geschäftsgewandten als liebenswürdigen Präsidenten Oberstlieutenant Prott, aus dem alten, thätigen, aber auch sehr reizbaren Major Luttermann, dem genialen, jedoch häklichen Hauptmann Glünder, beide vom Ingenieur-Corps, dem Hof-Baurathe Laves, dem Regierungsrath von Langwerth, dem Professor Rühlmann und mir.

Ich hatte die Freude, die erste Thätigkeit für den wirklichen Bau der Eisenbahnen dadurch entwickeln zu können, daß ich am 30. April den hiesigen Bürger und Samenhändler Lüllemann veranlaßte, gegen eine Entschädigung von 25 ℛ der Commission zwei Morgen im Steinthorfelde unserem Sitzungshause gegenüber belegenes Feldland, welche derselbe von dem Hospital St. Spiritus in Pacht hatte, zu überlassen, auf welchem der erste Bretter-Schuppen zur Anfertigung von Erdhandkarren nach englischem Muster errichtet wurde.

Die zunächst in Angriff zu nehmende Bahn von Hannover

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

über Lehrte nach der Braunschweigischen Grenze war von dem Ingenieur-Hauptmann Dammert, entworfen und bearbeitet, und diesem auch die Ausführung derselben übertragen. Er richtete sein Bau-Bureau in dem Dorfe Lehrte ein, und auf dem künftigen Bahnhofe bei diesem Dorfe, einer damals so sumpfigen Haidefläche, daß man ohne Wasserstiefel dieselbe nicht betreten konnte, geschah im Monat Juli der erste Spatenstich in Gegenwart des sehr thätigen Ministerial-Referenten für die Eisenbahnen, Regierungsraths Hoppenstedt.

Die Lage des Bahnhofes bei Hannover war, als künftiger Central-Bahnhof, von der größten Wichtigkeit für alle künftigen Bahnen, nicht weniger aber auch für die Interessen der Stadt. Der Hauptmann Dammert hatte denselben in der damals sehr beliebten, aber eben so unzweckmäßigen Form eines Endbahnhofes (Terminus) entfernt von der Stadt vor der Eilenriede neben dem Neuenhause projectirt, und die Bahn sollte, um in gerader Linie auf den Marktthurm zu zu gehen, was damals für sehr wichtig gehalten wurde, die ganze Eilenriede vom Steuerndieb bis zum Neuenhause durchschneiden. Eine Abänderung dieses Planes zu erwirken und es zu erlangen, daß die Bahn, wie jetzt, nur einen kleinen Theil der Eilenriede bei dem Pferdethurm durchschneidet, und der Bahnhof als Durchgangs-Bahnhof dicht an die Stadt gelegt wurde, kostete unendliche Mühe und die ausdauerndste Beharrlichkeit, zumal neue Schwierigkeiten dadurch hervorgerufen wurden, daß der Hof-Baurath Laves kategorisch verlangte, daß die Mitte des Bahnhofes genau der Ecke gegenüber zu liegen käme, welche das Gebäude der Militair-Kleidungs-Commission an der Georgstraße bildete.

Der Eisenbahn-Commission war im Laufe des Sommers ein juristischer Hülfsarbeiter in der Person des jungen, sehr verdienstvollen Amts-Assessors Ditzen beigegeben, indeß schien mir dieses nicht ausreichend, da unter den sehr buntscheckigen Mitgliedern der Commission sich kein eigentlicher Jurist befand, jedoch wegen der Expropriations-Angelegenheiten und der sonstigen Beziehungen zu vielen Behörden oft die wichtigsten Rechtsfragen zur Entscheidung vorlagen. Ich stellte daher in der Commission den Antrag, sie möge sich von dem Ministerio als juristisches Mitglied den als ausgezeichneten Rechtskundigen bekannten Hof-Secretair Dr. Hartmann erbitten, welcher sich auch vielfach bereits mit Eisenbahn-Angelegenheiten beschäftigt hatte. Von erfahrener Seite wurde zwar eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

warnende Stimme dagegen laut, doch erklärte sich die Commission mit meinem Antrage einverstanden, und in Folge desselben trat der jetzige General-Director der Eisenbahnen und Telegraphen, Dr. Hartmann, damals als jüngstes Mitglied in die Eisenbahn-Commission ein.

In Hinsicht der Stellung der Stadt gegen den König war im Laufe dieses Jahres eine Aenderung nicht eingetreten. Das in der Untersuchungs-Sache gegen den Magistrat am 25. August des vorigen Jahres abgegebene Erkenntniß der Königlichen Justiz-Canzlei, welches an sich unerwartet milde, keine der Parteien ganz befriedigt hatte, lag in der Recurs-Instanz bei dem Ober-Appellationsgerichte. Rumann, mit dem im Geheimen Verhandlungen gepflogen waren, hatte den Muth verloren und war bei dem Magistrate mit einem Entlassungsgesuche eingekommen, welches indeß abschlägig beschieden wurde. Als daher der König im August dieses Jahres die feierliche Gratulations-Cour wegen der Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzeß Maria von Sachsen-Altenburg abhielt, konnten Magistrat und Bürgervorsteher nur durch eine schriftliche Adresse ihre Theilnahme bezeugen.

Bei den damaligen Verhältnissen der Eisen-Industrie in Deutschland konnten die Bedürfnisse für den Eisenbahn-Bau an Schienen, Nägeln, Platten u. s. w., wie für den Betrieb an Locomotiven, Achsen und Rädern, Wagen u. s. w. nur aus England bezogen werden, und die Eisenbahn-Commission beauftragte mich, nach England zu reisen, um diese Bedürfnisse für unsere Bahnen theils einzukaufen, theils in Bestellung zu geben. Solche Ankäufe waren in jener Zeit für die damit Beauftragten häufig sehr gewinnbringend, indem die englischen Fabrikanten gewohnt waren, den Bestellern ansehnliche Procente zu vergüten. Davon konnte hier natürlich nicht die Rede sein, da jeder von den Fabrikanten zu verlangende Vortheil dem Lande zu Gute kommen mußte. Ich wünschte aber, dieser Verhältnisse wegen, nicht allein zu reisen, sondern erbat mir einen Begleiter als Zeugen und Controleur bei den abzuschließenden Geschäften, welcher mir denn auch in der Person des Majors Luttermann gewährt wurde.

Diese, am 10. October angetretene, am 23. November beendigte Reise hatte einen allgemein anerkannten, günstigen Erfolg, sowohl was die Qualität der angeschafften Gegenstände betraf, als die erzielten verhältnißmäßig billigen Preise. Sehr erfreulich war es,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß wir Gelegenheit fanden, vollständige Risse und Zeichnungen von dem musterhaft eingerichteten, auch in England berühmten Bahnhofe zu Derby mit zu bringen, welche der eben so emsige als gewissenhafte Major Luttermann von den mit großer Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellten Original-Rissen daselbst in einem einzigen Tage auf Pauspapier copirt hatte.

Dieser Bahnhofs-Plan hat späterhin die Grundlage des hiesigen Central-Bahnhofes gebildet, welcher in seiner Anlage gewiß zu den zweckmäßigsten gehört, die in der früheren Periode des deutschen Eisenbahn-Baues angelegt sind.

Im Anfange des Jahres 1843 setzte die bevorstehende Vermählung des Kronprinzen alles in Bewegung. Die liebenswürdige Prinzeß hielt am 17. Februar ihren Einzug ins Aegidienthor, wo Magistrat und Bürgervorsteher sie feierlich begrüßten; am folgenden Tage war das höchst glänzende Hochzeitsfest bei Hofe.

In der für die Stadt so höchst wichtigen Angelegenheit wegen Erweiterung derselben war am 14. Februar auf der Landdrostei ein Termin abgehalten, in welchem ich mich, lebhaft unterstützt durch den Oberstlieutenant Prott, leider aber vergeblich, abmühete, auf die großen Gefahren und Unzuträglichkeiten aufmerksam zu machen, welche die Führung der Hauptstraße zur Stadt-Erweiterung über den östlichen Theil des Bahnhofes unausbleiblich zur Folge haben würde. Ich wies auf ähnliche, allen Verkehr störende Verhältnisse hin, die ich mit eigenen Augen in England gesehen hatte, allein der Hof-Baurath Laves wußte die unvermeidliche gerade Linie von der Waterloo-Säule, dem Marktthurm, dem neuen Theater und der Hauptstraße dermaßen geltend zu machen, daß alle meine Warnungen überhört blieben, und die Stadt-Erweiterung auf die Weise definitiv beschlossen wurde, wie sie zur Ausführung gekommen ist. Jetzt liegen die großen, trotz der erbauten Laufbrücke nicht mehr zu entfernenden Gefahren und Störungen nur zu sehr vor Augen, und werden mit dem vollsten Rechte allgemein beklagt.

Der Bau der Eisenbahn von hier bis Lehrte wurde inzwischen lebhaft betrieben, und die Regierung fühlte die Nothwendigkeit, die obere Leitung des ganzen Eisenbahnwesens zweckmäßiger zu organisiren. Sie ernannte daher an die Stelle der zahlreichen, aus sehr verschiedenartigen Elementen zusammen gesetzten Commission eine Eisenbahn-Direction von drei Mitgliedern, welche am 13. März be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eidigt wurde, und aus dem Ober-Baurathe Hagemann als Vorsitzenden, dem Hof-Secretair Hartmann und mir bestand. Das Gedeihen des ganzen großen Landes-Unternehmens lag mir damals viel zu sehr am Herzen, um es unangenehm zu empfinden, daß in dieser Direction der Hof-Secretair Hartmann, bisher jüngstes Mitglied, mir in der Anciennetät vorgesetzt wurde; war derselbe doch ein Mann vom grünen Tische, der nach Hannoverschen Begriffen schon deshalb vor allen anderen den Vorrang hatte. Bedenken erregte dagegen die Persönlichkeit des Vorsitzenden, der sich zwar als langjähriger Leiter des Domanial-Bauwesens den Ruf eines sehr thätigen Geschäftsmannes erworben hatte, aber völlig unbekannt mit dem Bau der Eisenbahnen war. Dieses ging so weit, daß er den Hauptmann Dammert veranlaßte, im Steinthorfelde eine kleine Probestrecke einer Eisenbahn aufwerfen zu lassen, damit er einen Begriff von dem Aussehen einer solchen erhalte.

Jetzt geschah auch der erste Schritt zur Ausführung der Stadt-Erweiterung: die theilweise Eindämmung des Stadtgrabens, dem Gebäude der Militair-Kleidungs-Commission gegenüber, über welchen, um eine directe Communication von der Georgstraße nach dem künftigen Bahnhofe im Steinthorfelde herzustellen, ein Siel gelegt wurde. Der Hauptmann Dammert hatte dieses Siel, wohl aus Ersparungs-Rücksichten, etwas zu leicht gebaut, denn am 25. April fiel dasselbe zu großem Verdruß der Eisenbahn-Direction ein, wie die böse Welt sagte, „weil ein altes Weib mit einem vollen Caffee-Topfe darüber gegangen wäre".

Das Bedürfniß, Techniker herbei zu ziehen, welche mit dem Bau, wie mit dem Betriebe der Eisenbahnen praktisch vertraut wären, trat als eine dringende Nothwendigkeit heran. Ich hatte, um mich selbst mit den vollendeten oder im Bau begriffenen Eisenbahnen im nördlichen Deutschland und ihrem Betriebe genauer bekannt zu machen, am 14. April eine Reise nach Halberstadt, Magdeburg, Leipzig und Berlin angetreten, auf welcher mir vom Ministerio der eben so schwierige, als verantwortliche Auftrag zukam, diese Reise zu benutzen, um erfahrene Techniker für die Hannoverschen Bahnen zu gewinnen. Ich that mein Möglichstes, um dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen, und in Folge dieser am 2. Mai beendigten Reise trat der damalige Betriebs-Director der Berlin-Anhalter Bahn Mohn noch im Herbste dieses Jahres als Baurath

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in die Eisenbahn-Direction, während der um den guten Styl unserer Eisenbahnbauten hochverdiente Bauinspector Schwarz, wie der jetzige Eisenbahnbau-Director Burghart für unseren Dienst gewonnen wurden.

In der Angelegenheit des hiesigen Magistrats war vom Königlichen Ober-Appellationsgerichte in Celle das Urtheil gesprochen und wurde den betreffenden Mitgliedern am 12. Mai eröffnet. Es lautete auf einfache Bestätigung des Erkenntnisses der Justiz-Canzlei, und sämmtliche, in Untersuchung gewesene Mitglieder wären dadurch, nach Erledigung der ihnen zuerkannten mäßigen correctionellen Geldstrafen, von den Folgen des gegen sie eingeleiteten Criminalverfahrens befreit gewesen. Der König wollte aber auf jeden Fall den Stadt-Director Rumann, für dessen fortdauernde Suspension jetzt jeder Vorwand weggefallen war, entfernen, und vielfache Unterhandlungen wurden deshalb unter der Hand mit dem Magistrate gepflogen, welche die Uebernahme der Entschädigung von jährlich 3000 ℛ für Rumann auf die Königliche Casse und die Niederschlagung der Strafgelder für alle Betheiligten in Aussicht stellten. Der Magistrat hielt sich anfangs standhaft, und das Bürgervorsteher-Collegium suchte durch wiederholte Deputationen auch den Stadt-Director zur Standhaftigkeit zu bewegen, doch wurde alles am 27. Mai durch den freiwilligen Rücktritt Rumann's vereitelt, ein Schritt, welcher diesem von dem besseren Theile der Bürgerschaft niemals verziehen ist.

Der 18. Juli war in anderer Beziehung ein für die Stadt nicht unwichtiger Tag, weil an demselben in der Wohnung des Oberhofmarschalls von Steinberg von diesem, dem Landdrosten von Dachenhausen, dem Stadt-Syndicus Evers und mir der Receß wegen der Stadterweiterung und des Verhältnisses des Central-Bahnhofes zur Stadt vollzogen wurde, auf dessen für die letztere höchst günstige Fassung ich in meiner doppelten Stellung als Worthalter des Bürgervorsteher-Collegii und Mitglied der Eisenbahn-Direction, ohne das Interesse der letzteren zu beeinträchtigen, wesentlich einwirken zu können, die große Freude gehabt habe.

Im Steinthorfelde waren außer einem erbauten größeren Bretter-Schuppen, in welchem die aus England eingetroffenen ersten beiden Locomotiven von Sharp, Roberts und Co. in Manchester unter Leitung des von der Sächsisch-Bayerischen Bahn in den hiesigen Dienst übergetretenen Maschinenmeisters Kirchweger zusammengesetzt wurden, provisorische Schienengleise gelegt, auch erhob sich ein sehr bescheidenes

interimistisches Empfangs- und Expeditionsgebäude, aus Fachwerk und Brettern erbaut.

Die ersten Versuche mit den Locomotiven auf den provisorischen Gleisen fielen nicht glücklich aus, und gaben dem mit dem Eisenbahnwesen völlig unbekannten, häufig an dem Erfolge desselben zweifelnden Publico vielfach Gelegenheit zu unangenehmen Bemerkungen. Die Schienengleise hatten nämlich eine, bei der künftigen Lage des Bahnhofes unvermeidliche Curve, und in dieser entgleiseten die Maschinen anfangs verschiedene Male. Die erste Probefahrt von hier nach Lehrte fand indeß ohne allen Unfall statt, und nachdem die ersten Beamtenernennungen für den Betriebsdienst erfolgt waren, konnte am 29. August ein vorläufiger regelmäßiger Eisenbahnverkehr dorthin eingerichtet werden. In Lehrte war eine gewöhnliche leinene Marktbude aufgeschlagen, welche als Restauration und Obdach diente.

Die ersten Beamten unseres Eisenbahndienstes, deren Auswahl durch mich geschah, werde ich hier als Erinnerung an jene merkwürdige Zeit und den kleinen Anfang dieses so zahlreich und wichtig gewordenen Staatsdienstes namhaft machen dürfen; es waren als Bahnhofsverwalter Ohlmeyer, bis dahin Buchhalter in verschiedenen hiesigen Handelsgeschäften, jetzt Ober-Betriebs-Inspector; als Packmeister und Zugführer Ribbe, Oberfeuerwerker und Bereiter bei der Artillerie, jetzt Bahnhofsverwalter in Nordstemmen; als Billeteinnehmer Fricke, Fourier bei der Artillerie, noch fortdauernd als Billeteinnehmer im Dienst; als Schaffner die Corporale bei der Jägergarde Koch und Wilhelms; als Gepäckexpedient der Steueraufseher Gräfenhain. Diese waren sämmtlich nach Magdeburg gesandt, um auf dem dortigen Bahnhofe unter Leitung des eben so gewandten, als gefälligen Directors Desoy den Eisenbahndienst zu erlernen. Zu Locomotivführern waren ernannt der Mechanicus Rabius und der Rüstmeister bei der Jägergarde Holzapfel, welche auf der Leipzig-Dresdener Bahn Unterricht im Fahren erhalten hatten. Am 1. December wurde die Eisenbahn bis Telgte, einem Vorwerk dicht vor Peine, festlich eröffnet, und zugleich ein Omnibus-Fahrdienst von dort nach Braunschweig eingerichtet, so daß man bequem in einem Tage von Hannover nach Braunschweig hin und zurück gelangen konnte.

Wir hatten für den ferneren Eisenbahnbau noch große Quan-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

titäten Schienen aus England zu beziehen, doch lag zunächst nur ein Bedarf von 5000 Tons vor. Die Eisenpreise waren sehr herunter gegangen, und die Concurrenz zwischen den Eisenwerken in Wales und Staffordshire veranlaßte, daß uns sehr billige Anerbietungen gemacht wurden. Ich hielt es für entschieden vortheilhaft, diesen Umstand zu benutzen, und war so glücklich, in diesem Monat von meinen Collegen in der Direction die Zustimmung zu erlangen, statt des vorliegenden Bedarfs das Doppelte, also 10,000 Tons, in Bestellung zu geben, welche es mir gelang, zu unerhört niedrigen Preisen, 5000 Tons zu 5 £ 7 Sh. die Ton, 5000 Tons sogar zu 5 £ 5 Sh., abzuschließen.

Dieser rasche, vom Ministerio bereitwillig genehmigte Entschluß hat dem Lande ein schönes Capital erspart, denn sehr bald nachher stiegen die Eisenpreise in England zu einer so fabelhaften Höhe, daß im folgenden Jahre die Schienen mit 9, 12, ja bis 14 £ die Ton bezahlt werden mußten.

Für die städtischen Angelegenheiten war in diesem Jahr das Wichtigste die am 30. Juni stattgefundene Wahl des Syndicus Evers zum Stadt-Director an Rumann's Stelle. Ich hatte, ungeachtet meiner warmen Zuneigung für den Syndicus, ihm meine Stimme nicht gegeben, in dem leider sehr richtigen Vorgefühl, daß diese Wahl nicht zum Vortheil der Stadt ausschlagen würde. Die Bestätigung durch den König erfolgte erst in der Mitte des Monats October.

Mit dem Schlusse dieses Jahres legte ich dann auch mein Amt als Wortführer nieder, und schied aus meiner mir so lieb gewesenen langjährigen Thätigkeit im Bürgervorsteher-Collegio, da solche sich mit den in raschester Progression zunehmenden Geschäften in der Eisenbahn-Direction nicht mehr vereinigen ließ. Meinen eigentlichen Berufsgeschäften hatte ich schon längst nicht mehr die erforderliche Aufmerksamkeit widmen können.

Die Folgen des Anschlusses Braunschweigs an den preußischen Zollverein machten sich immer empfindlicher fühlbar; der durch die Eisenbahn bis Telgte erleichterte Personenverkehr nach Braunschweig wurde häufig durch eine scharfe Untersuchung des Reisegepäcks in dem Grenzdorfe Sierse belästigt, eine fast unerträgliche Störung erlitt aber der Güterverkehr zwischen Hannover und Göttingen durch die auf der schmalen, zu durchfahrenden Braunschweigischen Gebietsstraße vor der Hube stattfindende Revision aller Frachtstücke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Verhältniß zu Braunschweig, namentlich auch das persönliche zu dem Finanz-Director von Amsberg, den die öffentliche Meinung damals als die Haupttriebfeder zu diesem Anschluß bezeichnete, nahm dadurch einen sehr unangenehmen feindseligen Charakter an.

Der Anfang des Jahres 1844 brachte in der Eisenbahn-Direction die wesentliche Veränderung, daß der Ober-Baurath Hagemann sich aus Gesundheitsrücksichten von derselben zurückzog, und der Vorsitz dem Hofrath Hartmann zufiel.

Ich hielt mich für verpflichtet, dem Ministerio unter dem 31. Januar eine größere schriftliche Arbeit einzureichen, in welcher ich nachzuweisen und mit Zahlen zu belegen suchte, wie völlig unzureichend die bisher für die Bahnhöfe, namentlich für den hiesigen Centralbahnhof, veranschlagten und bewilligten Räumlichkeiten und Baukosten wären, und wie dringend es sich empfehle, bei Zeiten auf ausgedehntere Terrainerwerbungen Bedacht zu nehmen. Dieser Arbeit wurde zwar eine schriftliche Anerkennung zu Theil, doch fand sie nicht die von mir gewünschte Beachtung, wodurch später große Verlegenheiten und viel kostbarere Einkäufe hätten erspart werden können. Daß übrigens der Bedarf an Raum, Gleisen und Bauwerken auf den Bahnhöfen solche Dimensionen annehmen könnte, wie solcher sich jetzt nach 20jährigem Betrieb herausgestellt hat, das konnte damals freilich Niemand, am wenigsten ich selbst, voraussehen.

Die Stände wurden zum 21. März einberufen, und hatten sich gleich anfangs mit den Eisenbahnangelegenheiten zu beschäftigen, welche, namentlich in erster Cammer, auf vielfaches Mißtrauen und ernstlichen Widerstand bei den Bewilligungen stießen. Ein hervorragendes Mitglied von dieser, der Rittmeister von Münchhausen aus Voldagsen, schrieb unter einen im Britisch Hôtel aufgehängten Plan des künftigen Centralbahnhofes „Mausoleum der Landescasse".

Jetzt kamen auch die ersten Pläne zur Anlegung eines Hafens in Harburg zur Sprache, erregten aber vielfache Zweifel und Bedenken.

Inzwischen nahete sich die Eisenbahn zwischen Telgte und Braunschweig sowohl auf dem Hannoverschen wie auf dem Braunschweigischen Gebiete ihrer Vollendung, und es ließ sich für die Mitte des Monats Mai die Möglichkeit der Eröffnung derselben vorhersehen. Vielfache, meist sehr schwierige Verhandlungen mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Braunschweig mußten indeß vorher erledigt werden, sowohl in Betreff des Betriebes der Bahn, als wegen der Zollabfertigung.

Der Vorsitzende der Braunschweiger Eisenbahn-Direction war einer festlichen Eröffnung dieser Bahnstrecke entgegen, welche von Hannoverscher Seite und speciell vom Könige gewünscht wurde. Durch Benutzung meiner Bekanntschaft mit einer bedeutenden Zahl der einflußreichsten Persönlichkeiten in Braunschweig gelang es indeß auch diese Schwierigkeit zu beseitigen, und am Sonntage nach dem Himmelsfahrtsfeste, den 19. Mai, Morgens 8½ Uhr, fuhr der Festzug von 16 reich geschmückten Wagen von hier nach Braunschweig ab und traf ohne Unfall mit den Braunschweigschen Theilnehmern und zahlreichen fremden Gästen, im Ganzen 425 Personen mit 2 Musikchören, Nachmittags 2½ Uhr hier wieder ein. Der König legte dieser Feierlichkeit eine besondere Wichtigkeit bei, hatte die Königlichen Orangeriesäle in Herrenhausen für das Festessen zur Disposition gestellt, und befahl den Hannoverschen Staatsdienern, in Uniform zu erscheinen, was zur Folge hatte, daß auch die Braunschweigischen in Uniform ankamen.

Ich war beauftragt, Namens der Eisenbahn-Direction die Honneurs zu machen, und es gereichte mir zu einer besonderen Freude, dieses unter allen den gestickten Uniformen als unabhängiger Mann im einfachen schwarzen Anzuge thun zu können. Am folgenden Tage fing der regelmäßige Personenverkehr an, und es war nun die Möglichkeit gegeben, in einem Tage von hier nach Berlin zu gelangen, wenngleich damals wegen des Umweges über Cöthen noch von 5 Uhr Morgens an 16 Stunden zu einer solchen Fahrt erfordert wurden.

Die Sitzungen der Stände-Versammlung dauerten bis zum 25. Juli und boten in der letzten Zeit noch sehr harte Kämpfe wegen der regierungsseitig verlangten Erhöhung des Militair-Etats dar.

Im November fanden eisenbahnseitig die Verhandlungen mit der in Cöln gebildeten Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft wegen des Anschlusses ihrer Bahn an die unserige in Minden statt, und im December traf auf Einladung der hiesigen Regierung einer der berühmtesten englischen Ingenieure, William Cubitt, hier ein, um die Pläne wegen Anlegung des Hafens in Harburg und dessen Verbindung mit dem Bahnhofe daselbst zu prüfen und zu begut-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

achten. Sie wurden im Wesentlichen von ihm gebilligt, so wie solche auch späterhin zur Ausführung gekommen sind.

Der Bau unserer Eisenbahnen schritt im Jahre 1845 rüstig vorwärts, sowohl auf der Strecke von Lehrte nach Celle, wie auf der von Lehrte nach Hildesheim.

Die erstere bot keine großen Schwierigkeiten dar, desto mehr aber diejenige nach Hildesheim, auf welcher der Durchstich der Höhenzüge bei Lühnde erforderlich war, welche aus schwarzem, leicht flüssigem Letten bestehend, sowohl die tiefen Einschnitte, als die hohen Dämme im höchsten Grade erschwerten.

Die fortdauernd hohen Eisenpreise waren indeß für den Eisenbahnbau sehr ungünstig, denn bei unseren Anschlägen war der Preis der Schienen zu 7 £ per ton angenommen, während derselbe jetzt um 10 £ schwankte. Von unserm hauptsächlichsten Schienen-Lieferanten John Bagnalls & sons in West-Bromwich bei Birmingham war uns ein Posten von 2600 tons, welche wir zunächst nöthig hatten, zu dem Preise von 9 £ 5 sh., jedoch nur auf 14 Tage, angestellt. Ob es gerathen sei, dieses Anerbieten anzunehmen, war bei dem unglaublichen Schwanken des Eisenmarktes hier nicht wohl zu übersehen. Ich erbot mich deshalb zu einer schnellen Reise nach England, welche ich am 7. Februar bei dem schwierigsten Winterwetter antrat, die mir aber sehr bald die Wahrscheinlichkeit gewährte, daß die Eisenpreise nicht heruntergehen würden. Ich schloß daher, wenn auch nicht ohne Sorgen, am letzten der 14 Tage in England den Handel wegen der Schienen ab und ordnete auch noch anderweitige ansehnliche Ankäufe von Stabeisen für unsere Verwaltung an. Groß war daher meine Befriedigung, als wenige Tage nachher der Preis des Stangeneisens um 2 £ per ton in die Höhe gesetzt wurde und der Preis der Schienen bis auf 12 £ stieg, so daß ein englischer Ingenieur, welcher von meinem abgeschlossenen Schienen-Contracte gehört hatte, mich aufsuchte und mir im Coffee-room des London Coffee-house eine Abfindungs-Summe von 4000 £ bot, wenn ich ihm denselben abtreten wollte.

Das wichtigste Ereigniß dieses Jahres für Hannover und das ganze Land war die am 21. September erfolgte Geburt eines Sohnes unseres Kronprinzen, welcher den Namen Ernst August erhielt. Diese freudige Begebenheit wurde durch zweitägige Illumination und einen dem Könige von der Bürgerschaft gebrachten Fackelzug verherrlicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus verschiedenen Anzeichen durfte ich schon seit längerer Zeit entnehmen, daß der bittere Groll, welchen der König auf mich früher geworfen hatte wegen meiner hervorragenden Betheiligung bei den Verfassungskämpfen der Stadt, und dessen Folgen — das über meine Fabrik verhängte Interdict — noch fortdauernd zu deren größtem Schaden auf derselben lasteten, allmählich einer anderen Anschauung Platz gemacht hatte. Wie ich später erfahren habe, verdankte ich dieses sowohl den günstigen Erfolgen meiner Reisen für die Eisenbahnen nach England, besonders aber einem Berichte des vorerwähnten englischen Ingenieurs William Cubitt, welchen dieser dem Könige über unsere Eisenbahnanlagen erstattete und in welchem meine Kenntnisse im Eisenbahnwesen und meine Befähigung für den Dienst desselben eine besondere Erwähnung gefunden hatten.

Einen redenden Beweis der mir wieder zugewendeten Gnade erhielt ich am 6. October, als mir der König zu meiner großen Ueberraschung den Titel eines Baurath's mit der Befugniß, die Eisenbahn-Uniform zu tragen, ertheilte, wodurch indeß mein Verhältniß in der Eisenbahn-Direction, in welcher ich ohne eigentliche Anstellung nur commissarisch und gegen Remuneration diente, auf keine Weise verändert wurde.

Am 15. October geschah ohne weitere Feierlichkeit die Eröffnung des Eisenbahnverkehrs bis Celle.

Nicht lange nachher kam der Herzog von Cambridge, zum ersten Male seit seiner Abreise im Jahre 1837, zu einem kurzen Besuche nach Hannover und wurde mit großem Jubel empfangen.

Im Jahre 1846 traten die Stände am 24. Februar zusammen, und hatten neben zahlreichen anderen Vorlagen auch diejenige wegen der neuen Gewerbe-Ordnung zu berathen, welche in ihren Grundsätzen die bisherigen Gewerbs- und Verkehrsverhältnisse auf das Tiefste verletzte. Nach meinen langjährigen Erfahrungen in städtischen Angelegenheiten mußte ich einen großen Werth auf die Erhaltung der Innungen und Zünfte legen, da wesentlich in ihnen der Wohlstand und die Kraft des Bürgerthums beruhte, welche unsere Verfassungskämpfe so glorreich dargelegt hatten. Magistrat und Bürgervorsteher, nicht nur von Hannover, sondern auch von vielen anderen Städten, hatten in diesem Sinn bei der Stände-Versammlung petitionirt. Ich wurde zwar von der 2ten Cammer in die wegen dieses Gewerbegesetzes niedergesetzte Commission gewählt, konnte

aber, aller Anstrengungen ungeachtet, gegen die hartnäckige, einflußreiche Vertheidigung der Regierungs-Vorlage durch den Referenten Regierungsrath Bening nur sehr Weniges erreichen, damit doch nicht Alles verloren ginge von dem alten Guten.

Die Vollendung der directen Bahn von Berlin über Potsdam nach Magdeburg und die Cöln-Mindener Bahn von Cöln bis Hamm veranlaßten Verhandlungen aller zwischen Cöln und Berlin betheiligten Eisenbahnverwaltungen wegen eines beschleunigten und geregelten Personenverkehrs, welche unter Vermittelung des königlich preußischen Ministerii des Handels in Berlin am 22. Mai eröffnet wurden und an denen ich als Königlicher Commissarius für Hannover Theil nahm. Es gelang, bei der günstigen Lage der Stadt Hannover, fast in der Mitte zwischen Berlin und Cöln, einen durchgehenden Fahrplan zu vereinbaren, welcher nicht nur unserer Eisenbahnverwaltung einen sehr bequemen und deshalb vortheilhaften Dienst gesichert, sondern es auch veranlaßt hat, daß Hannover anfangs das Nachtquartier für alle durchgehenden Reisenden wurde und späterhin, in Folge der dadurch in der Nähe des Bahnhofes entstandenen großen und guten Gasthöfe, der beliebteste Ruhepunkt des gesammten Reiseverkehrs zwischen der Oder und dem Rhein geworden und geblieben ist.

In diese Zeit fällt auch die erste versuchsweise Anlage einer electromagnetischen Drahtleitung zwischen Hannover und Lehrte. Die dazu verwandten Pfähle wurden, ungeachtet meiner dagegen erhobenen Einwendungen, so dünn genommen, daß sie nicht viel stärker als Bietsbohnenstangen waren, als ob nie mehr als ein Draht erforderlich sein würde zur Benutzung dieser einflußreichsten aller neueren Erfindungen. Die ständische Bewilligung der ersten dafür geforderten Summe von 1500 Thaler fand sogar manche Bedenken, und einsichtsvolle Leute, selbst der nachherige so ausgezeichnete Ministerial-Vorstand Lehzen, äußerten die Ansicht, daß das Anlage-Capital der Telegraphen sich niemals verzinsen würde.

Die Eisenbahn von Lehrte nach Hildesheim war inzwischen vollendet, und am 15. Juni fand die festliche Eröffnung derselben statt.

Aus der in Linden neu angelegten Maschinenfabrik des Herrn Egestorff war die erste Locomotive hervorgegangen. Dieser unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nehmende Fabrikant hatte von dem Könige die Erlaubniß erhalten, sie mit dem Namen „Ernst August" bezeichnen zu dürfen, obgleich die übrigen Locomotiven unserer Bahnen keine Namen führten, sondern — wie auf den größeren englischen Eisenbahnen — nur mit einer laufenden Nummer versehen waren. Egestorff hatte sich ausgebeten, daß dieser „Ernst August" den Festzug befördern sollte, machte aber dabei die Erfahrung, wie aller Anfang schwer sei, denn die Maschine versagte unterwegs den Dienst und mußte, etwa in der Mitte zwischen Lehrte und Hildesheim, durch eine andere Locomotive ersetzt werden.

Die wenn auch langsam fortschreitenden, doch sehr ausgedehnten Eisenbahnbauten nach Harburg, Bremen und Minden ließen in nicht ferner Zukunft das Bedürfniß eines größeren Anlehens für Rechnung der Landes-Casse voraussehen, und es schien schwierig, wo nicht unmöglich, solches hier oder auf den deutschen Handelsplätzen zu Stande zu bringen, da die Obligationen der Hannoverschen Landschaften, zum größten Theil in den Händen der Landeseinwohner, keinen Börsen-Cours auf dem deutschen Geldmarkt hatten. Die Regierung richtete daher ihr Augenmerk auf England und glaubte, daß dort der Zweck leichter zu erreichen sein würde; eine Ansicht, welche unsere dortige Gesandtschaft theilte. Man beschloß daher, eine Commission zur Negociirung einer Anleihe von 10 bis 12 Millionen Thaler nach London zu senden, bestehend aus dem Hannoverschen Residenten in Hamburg, Legationsrath Hanbury, dem Schatzrath Lang und dem Schreiber dieses.

Obgleich ich meine völlige Unkenntniß in den höheren Finanzoperationen geltend zu machen suchte, versprach man sich doch von meiner Geläufigkeit in der englischen Sprache und meiner auf den früheren Reisen dorthin in Eisenbahn-Angelegenheiten gesammelten Erfahrungen eine nützliche Förderung dieser Angelegenheit, so daß ich meine Theilnahme nicht wohl ablehnen konnte. Ich reiste daher mit Schatzrath Lang am 30. September nach London, wo wir mit dem Legationsrath Hanbury zusammentrafen.

Das Anlehen sollte zu 3, höchstens $3^1/_2$ Procent Zinsen abgeschlossen werden, doch boten die Verhandlungen darüber mit dem Hause Rothschild, welches sich darauf einzugehen bereit erklärt hatte, die größten Schwierigkeiten dar. Am 20. October kamen wir endlich so weit, daß die allerdings schweren Bedingungen, unter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welchen die englischen Banquiers das Geschäft abzuschließen sich bereit erklärt hatten, festgestellt wurden und der Schatzrath Lang solche schriftlich nach Hannover mitnehmen konnte, um sie der Regierung vorzulegen. Diese ertheilte indeß ihre Genehmigung dazu nicht, sondern zog es vor, den erforderlichen Geldbedarf durch ein mit den hiesigen Banquiers zu 5 Procent Zinsen abgeschlossenes Anlehen zu sichern.

Die hiesige Landes-Casse hatte bisher keinen höheren Zinsfuß als $3^1/_2$ Procent bewilligt, und dieses Anlehen zu 5 Procent, bei dem den hiesigen Banquiers noch andere nicht unerhebliche Vortheile zu Theil geworden waren, erregte daher ein großes, allgemeines Aufsehen; auch konnte sich die Landes-Casse in Folge der eingegangenen Verbindlichkeiten erst nach 12 Jahren von der Last dieses hohen Zinsfußes wieder befreien. — Die Stände traten am 2. November wieder zusammen und die langweiligen peinlichen Verhandlungen wegen des neuen Gewerbegesetzes zogen sich bis in das folgende Jahr 1847 hinein.

Um diese Zeit wurde das Feuer-Löschungswesen der hiesigen Stadt, welches allmählich sehr heruntergekommen war, unter Leitung meines ältesten Sohnes, der als Bürgervorsteher fungirte, auf höchst zweckmäßige Weise neu organisirt und aus tüchtigen Handwerkern und Arbeitern eine uniformirte, mäßig besoldete Feuerwehr gebildet, deren Nützlichkeit sich glänzend bewährt hat.

Die Stände-Versammlung wurde am 21. April vertagt, und am 1. Mai fand die Eröffnung des Betriebes auf der Eisenbahn von hier nach Harburg statt, anfangs dort aus kleinen, sehr mangelhaften Betriebs-Localitäten, welche den Dienst sehr erschwerten. Die erste Eisenbahnfahrt von Hannover nach Bückeburg geschah am 26. September, dem Geburtstage der dortigen Fürstin; die Eröffnung des Betriebes bis Minden aber gleichzeitig mit dem von Hamm bis Minden am 15. October. Ihr folgte am 12. December die Eröffnung der Bahn nach Bremen, so daß mit dem Schlusse dieses Jahres die Stadt Hannover im Mittelpunkte der ausgedehntesten Schienenwege nach Osten, Westen und nach Norden war.

Mit dem 2. December lief die Dauer des achten Landtages ab, und die Wahlen zu dem neuen Landtage hatten Ende November stattgefunden, deren Ausfall für die zweite Cammer eine liberalere Färbung derselben voraussehen ließ. Der König hatte der Residenz-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stadt den im Landes-Verfassungsgesetze vorbehaltenen zweiten Deputirten gewährt, und dieselbe wählte zu ihren Vertretern den Stadt-Director Evers und einen anerkannten Demokraten, den damals sehr beliebten, durch seine Stellung in der Freimaurer-Loge sehr einflußreichen Arzt, Hofrath Dr. Holscher.

Das verhängnißvolle Jahr 1848 hatte angefangen, ohne daß Jemand in Hannover es zu ahnen vermochte, was dasselbe bringen würde.

Am 9. Januar wurde dem Kronprinzen eine Prinzeß geboren, welche den Namen Friederike erhielt.

Ungeheure Sensation erregte am 26. Februar die Nachricht von der zwei Tage vorher in Paris ausgebrochenen Revolution, und am 28ten, spät Abends, die Ankunft der Cölner Zeitung, durch welche die Proclamirung der Republik bekannt wurde.

In dem Bürgervorsteher-Collegio befanden sich damals mehrere Persönlichkeiten von entschieden ultraliberalen Ansichten, und einer der lebendigsten unter ihnen, der Hof-Destillateur Peters, stellte am 3. März schon den Antrag, daß von Magistrat und Bürgervorstehern eine Petition an den König gerichtet werde, welche verlange: Aufhebung der Censur, schleunige Einberufung der Stände, Errichtung einer Bürgerwehr und Vertretung des deutschen Volkes beim Bunde.

Dieser Antrag fand so allgemeinen Anklang, daß der Stadt-Director Evers die größte Noth hatte, bei der Fassung dieser Petition die Form, unter welcher diese Forderungen gestellt wurden, mit seinem in dieser Beziehung ausgezeichneten Talente einigermaßen zu mildern. Die Petition wurde noch an demselben Tage im Palais des Königs übergeben.

Am folgenden Tage versammelten sich Magistrat und Bürgervorsteher auf dem Rathhause, um eine Deputation zu wählen, welche die Antwort des Königs entgegen nehmen sollte. Sie bestand aus dem Stadt-Director Evers, Stadt-Richter Kern, Stadt-Secretair Siemens, Bürgervorsteher Kius, Dr. Schläger u. s. w., und begab sich am Nachmittage nach dem Palais, wo sie vom König persönlich empfangen wurde, der ihr mit großer Ruhe und Festigkeit eine längere Rede hielt. Eine schriftliche Antwort wurde beim Fortgehen dem Stadt-Director durch den Cabinets-Minister von Falcke behändigt, welche indeß auf alle gestellten Forderungen entweder abschläglich oder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausweichend lautete und nur die Einberufung der Stände auf den 28. d. M. zusagte.

Inzwischen kamen Petitionen und Deputationen von allen Seiten, von Städten, wie vom Lande, bei dem Könige ein. Letztere wurden indeß von diesem nicht angenommen, und auf die Gesuche erfolgte unter dem 14. März eine Antwort in Form einer Proclamation, welche die Gemüther beruhigen sollte, ihren Zweck indeß nicht erreichte. Gleichzeitig verbreiteten sich die ersten Nachrichten von den Unruhen in Berlin und dem thätlichen Conflicte des dortigen Volkes mit dem Militair, welche an den Abenden des 13. und 14. März ihren Anfang nahmen und von welchen ich selbst Augenzeuge zu sein Gelegenheit hatte, da ich zu einer Eisenbahn-Conferenz für den 14ten geladen war, welche natürlich unter den damaligen Verhältnissen nicht zu Stande kommen konnte.

Für den 16. März wurde eine Bürger-Versammlung im Ballhofsaale verabredet, welche äußerst zahlreich besucht war und in der der Hofrath Holscher, der Dr. jur. M. und Andere höchst aufregende Reden hielten. Man einigte sich über 12 Punkte, welche als Forderungen des Volks von dem Könige verlangt werden sollten. Am andern Morgen 10 Uhr begab sich diese ganze Bürger-Versammlung, verstärkt durch zahlreiche andere Einwohner, auf das Rathhaus, wo Magistrat und Bürgervorsteher in Berathung waren, um diese Forderungen in Form einer Petition mit einem passenden Begleitschreiben an den König zu bringen.

Mittlerweile war zwischen dem Stadt-Director und dem Palais durch Vermittelung des Adjutanten des Königs, Hauptmann von Slicher, hin und her parlamentirt; auch gelang es, die unruhigsten der Bürger von der beabsichtigten Massen-Deputation nach dem Palais abzubringen, und die Petition wurde daselbst von Mitgliedern des Magistrats und der Bürgervorsteher an den Cabinetsrath von Münchhausen übergeben, welcher dieselbe dem Könige, der krank war, sofort vorzulegen versprach. Es verging indeß eine ziemliche Zeit, ehe die Antwort erfolgte, und eine ansehnliche Menge war vor dem Palais versammelt, die sich zwar nicht übermäßig anständig, aber doch ruhig verhielt. Endlich erschien der Cabinetsrath von Münchhausen vor dem östlichen Thore des Palais in Uniform, trat auf eine Erhöhung und verkündete die Antwort des Königs, welche einen Theil der gestellten Forderungen bewilligte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen andern Theil aber entschieden ablehnte. Wenige der Anwesenden hatten bei der herrschenden Unruhe die Antwort wirklich verstanden, doch gelang es dem Stadt-Director jetzt, die noch die Leinstraße füllende Menge mit sich nach dem Rathhause zurück zu führen, wo diese sich allmählich verlief.

Die Antwort des Königs erschien am 18. März als Proclamation in der Hannoverschen Zeitung, und der bei weitem größere Theil der hausbesitzenden Bürgerschaft billigte es, daß der König den übertriebenen Forderungen der Demokraten nicht in allen Punkten nachgegeben hatte.

Durch die Eisenbahnverbindungen hatten sich indeß die Nachrichten von der Revolution in Wien, wie von dem siegreichen Ende der Berliner Unruhen mit den unvermeidlichen Uebertreibungen auf das Schnellste verbreitet und veranlaßten natürlich eine allgemeine Aufregung.

Bei der Ankunft der Haupteisenbahnzüge, namentlich des Abends, wurde das Hauptgebäude des Centralbahnhofes wahrhaft bestürmt. Der Perron und der Restaurationssaal waren Kopf an Kopf angefüllt, und Einzelne, welche eine neue Zeitung oder ein Flugblatt erwischt hatten, stellten sich auf die Tische, um die Neuigkeiten zu verlesen. Der Nachmittag des 17ten war ruhig verlaufen; am Abende aber wurden dem Cabinets-Minister von Falcke die Fenster eingeworfen, und obgleich die ganze hiesige Gensdarmerie zu Pferde auf der Georgstraße erschien, gelang es doch nicht, dieselbe ganz von der Menge zu säubern, da die zwischen den steinernen Poteaux befindlichen eisernen Ketten den Reitern hinderlich waren. Diese eisernen Ketten wurden in Folge davon am andern Tage auf sämmtlichen Spaziergängen fortgenommen.

Da an diesem und den folgenden Abenden die unruhige Menge sich auf den Straßen umhertrieb, Volksversammlungen im Ballhofsaale hielt und lärmte, fingen die Ruhe und Ordnung liebenden hausbesitzenden Bürger ohne Aufforderung an, sich mit Dunkelwerden distrietsweise gewöhnlich vor dem Hause des betreffenden Bürgervorstehers zu versammeln, um diesem Unfuge entgegenzutreten.

Sie zeichneten sich erst durch eine weiße, dann eine weiße und gelbe Binde um den Hut aus, bewaffneten sich mit Büchsen oder Gewehren, und bildeten so den ersten Anfang der Hannoverschen Bürgerwehr, welche sich späterhin auf ausgezeichnete Weise organi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sirte und in welcher als Gemeiner zu dienen nachher manche Excellenzen, Grafen und stolze Edelleute, ihren Versicherungen nach, sich zu einer besonderen Ehre gereichen ließen. Auf den Wachen kam es sogar vor, daß einzelne dieser Herren es nicht verschmäheten, mit ihrem Nachbar Brüderschaft zu trinken, und wenn es auch nur ein Schuster war. Wer diese Zeit erlebt hat, ohne sich bei den Parteikämpfen zu betheiligen, dem wird sie unvergeßlich bleiben, besonders wegen des Einblicks, den sie in den Charakter so mancher hervorragender Persönlichkeit gewährte.

Am 20. März sah man die ersten deutschen Fahnen und Cocarden; am nämlichen Tage wurden die sämmtlichen bisherigen Minister vom Könige entlassen. Derselbe zog den Schatzrath Graf Bennigsen zu Rathe, und auf dessen Vorschlag wurde ein Courier an den Schatzrath Stüve in Osnabrück gesandt, um denselben hierher zu berufen.

Stüve traf am 22ten, Morgens früh, mit der Eisenbahn hier ein und wurde am Bahnhofe von dem seiner harrenden, ehemaligen Stadt-Director Rumann empfangen, eine Aufmerksamkeit, welche indeß für diesen ohne den höchst wahrscheinlich davon gehofften Erfolg blieb. Noch an demselben Tage kam das neue Ministerium zu Stande, dessen Mitglieder indeß nur die Bezeichnung als Ministerial-Vorstände annahmen, und zwar: Graf Bennigsen für das Aeußere, Stüve für das Innere, Lehzen für die Finanzen, Braun für den Cultus, Ober-Appellationsrath von Düring für die Justiz, General Prott für den Krieg.

Am folgenden Tage wurde das vom 22ten datirte Programm dieses Ministeriums veröffentlicht, welches alle gemäßigten Wohlgesinnten befriedigte, den liberalen Parteimännern (den sogenannten Rothen) aber nicht zusagen wollte.

Die Aufregung in der Stadt war sehr allgemein; man sprach vom Einpacken der Silberkammer, der Abreise des Königs u. s. w., doch erwiesen sich alle diese Gerüchte als grundlos.

Am 28. März wurde die Stände-Versammlung eröffnet, bei welcher Veranlassung das Ständehaus von einer zahlreichen Abtheilung Bürgerwehr als Ehrengarde besetzt war; eine Maßregel, welche anfangs mehreren Deputirten der ersten Cammer große Besorgniß einflößte, demnächst aber denselben zu großer Beruhigung gereichte.

Die Stadt war sehr belebt, denn eine große Zahl sogenannter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Condeputirte aus den anderen Städten, wie vom Lande, hatten sich hier eingefunden, doch geschah nicht der mindeste Exceß.

Die Stände-Versammlung erwählte in erster Cammer zum Präsidenten den Landrath von Rössing, zum Vice-Präsidenten den Landschafts-Präsidenten von der Decken; in zweiter Cammer zum Präsidenten den Syndicus Lang I, zum Vice-Präsidenten den Stadtrichter Dr. Francke.

Am 11. April einigten sich nach schwierigen Verhandlungen beide Cammern wegen einer Adresse an den König.

In Hildesheim hatten inzwischen unruhige Auftritte stattgefunden, und das Ministerium sah sich am 17. d. M. veranlaßt, den Befehl zu ertheilen, den Führer der dortigen Demokraten, den Condeputirten Advocat Weinhagen, welcher hierher gekommen war, zu verhaften. Diese Verhaftung geschah im Gasthofe zum Rheinischen Hofe durch eine Abtheilung der Bürgerwehr unter persönlicher Führung des Commandeurs derselben, Hofrath Holscher, auf etwas theatralische Weise, und in Folge derselben arteten am Abende desselben Tages in Hildesheim die schon seit mehreren Tagen stattgehabten Unruhen in einen förmlichen Aufruhr aus, welcher die Absendung von Truppen und einiger Haubitzen dorthin vermittelst der Eisenbahn nöthig machte und erst völlig gedämpft wurde, nachdem der mit großer Nachsicht verfahrende Commandeur der Truppen, General von Rettberg, durch den energischen Oberstlieutenant Jacobi ersetzt war.

Diese Zustände hatten natürlich auf alle Geschäfte einen höchst nachtheiligen Einfluß, und es trat in denselben ein völliger Stillstand ein. Sie erregten bei Einigen aus der Finanzwelt so große Besorgnisse, daß unser hiesiger erster Banquier E. S. allen denen, mit welchen er in Geld-Abrechnungsverhältnissen stand, ihr Guthaben baar ausbezahlte, dagegen aber von denen, die ihm schuldeten, ein Gleiches verlangte, wodurch mancher der letzteren in nicht geringe Verlegenheit gerieth.

Inzwischen waren die beklagenswerthen Unruhen im Badenschen ausgebrochen; in Frankfurt war das sogenannte Vorparlament zusammengetreten, und die Wahlen zu der dorthin ausgeschriebenen National-Versammlung fanden statt, auch im hiesigen Lande Anfangs Mai.

Das Ministerium hielt mit Ruhe und Kraft die Ordnung im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lande aufrecht, und folgte den Frankfurter Ereignissen mit großer Theilnahme und nicht ohne Hoffnung auf Erreichung deutscher Einheit.

Daß in der hiesigen Stadt die Ruhe keinen Augenblick gestört wurde, obgleich Schaaren Freischärler aus ganz Deutschland über hier nach Schleswig-Holstein strömten, war wesentlich der Bürgerwehr zu danken, und ihre Verdienste in dieser Beziehung wurden von dem Könige öffentlich anerkannt. Sie bewies einen sehr lobenswerthen Eifer für ihre Ausbildung, und betheiligte sich auch in diesem Jahre in ihrer Gesammtheit bei dem Auszuge zum Schützenfeste, wodurch dieses eine bisher nicht gekannte Bedeutung erhielt.

In Folge des Zusammentritts der National-Versammlung in Frankfurt und der daselbst stattfindenden Verhandlungen war der dringende Wunsch nach gleichmäßiger Regelung der Steuer- und Zollverhältnisse für ganz Deutschland in den Vordergrund getreten und erregte lebhaft die Gemüther der Handel- und Gewerbetreibenden, wenn auch in schroffen Gegensätzen in Beziehung auf Schutzzölle oder Freihandel. Der Vorstand des hiesigen Handels-Vereins hatte eine allgemeine Besprechung dieser wichtigen Angelegenheit durch abgeordnete Kaufleute aus allen Theilen des Hannoverschen Landes für angemessen gehalten und eine Aufforderung deshalb erlassen, in deren Folge am 15. Juni eine zahlreich besuchte Versammlung auf der hiesigen Börse stattfand, welche auch von dem Vereine der Manufacturwaaren-Händler in Hamburg durch zwei Abgeordnete beschickt war.

Diese Versammlung, zu dessen Vorsitzenden man mich erwählte, faßte mehrere den Verhältnissen entsprechende ganz verständige Beschlüsse, welche, dem Ministerialvorstand Stüve vorgetragen, nicht nur dessen Billigung fanden, sondern auch das besondere Interesse des das Finanz-Departement leitenden Ministerial-Vorstandes Lehzen erregten.

Von Seiten der hiesigen Regierung waren zu den in Frankfurt zu haltenden Conferenzen über das Steuer- und Zollwesen die Herren Witte und Albrecht abgeordnet; zu Deputirten des Hannoverschen Handelsstandes wurden erwählt der Schreiber dieses und der Kaufmann Dörrien aus Nienburg, und als Ersatzmänner die hiesigen Kaufleute Wilhelm Roese und Brackebusch.

Am 13. August kam der König von Preußen durch Hannover

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf einer Reise nach Cöln, woselbst am 15ten ein Dombaufest gefeiert werden und dabei ein Zusammentreffen mit dem Reichsverweser Erzherzog Johann und den hervorragendsten Mitgliedern des Frankfurter Parlaments stattfinden sollte. Er hielt sich hier einige Stunden auf, um bei unserem Könige in Herrenhausen zu diniren, und die Eisenbahn-Direction hatte es eingerichtet, daß derselbe an einem neben dem Uebergange vor der Burg errichteten provisorischen Perron ausstieg, um eine Fahrt von dem Centralbahnhofe durch die Stadt zu vermeiden und den König von Preußen dadurch vor den Unannehmlichkeiten zu schützen, die kürzlich dem Prinzen Friedrich von Preußen widerfahren waren, welchen auf einer solchen Fahrt eine pfeifende Menge verfolgt hatte.

Inzwischen waren die aus allen Gegenden Deutschlands für den Zweck einer Einigung wegen der Steuer- und Zollverhältnisse abgeordneten Deputirten des Handelsstandes in Frankfurt eingetroffen, und die Verhandlungen nahmen am 17. August daselbst ihren Anfang, in deren Gefolge sich am 19ten der „Verein für Deutsche Zoll-Einigung" constituirte, welcher seine erste förmliche Sitzung am 21ten in einem oberen Saale des Braunfels hielt.

Die mir zu Theil gewordene Ehre, zum Präsidenten dieses Vereins erwählt zu werden, verdankte ich wesentlich wohl dem Umstande, daß man mich als Hannoveraner für zwischen den beiden Parteien stehend hielt, den Schutzzöllnern und den Freihändlern, deren Ansichten und Forderungen einander auf das Schroffeste entgegentraten. Zum Vice-Präsidenten wurde der bekannte große Sammetfabrikant Diergardt aus Viersen erwählt, der für einen gemäßigten Schutzzöllner galt. Zum Secretair und zum Cassirer ernannte man zwei jüngere Frankfurter Kaufleute, welche sich diesen Geschäften mit großem Eifer unterzogen.

Der Verein bestellte verschiedene Ausschüsse, um die einzelnen Abtheilungen zu bearbeiten, und obgleich die Geschäfte in den öffentlich gehaltenen Versammlungen schwer zu leiten waren, theils weil die Rothen sich einzudrängen suchten, um, unter dem Vorwande des Schutzes der Arbeit, auf hohe Besteuerung fremden Fabrikates einzuwirken, theils weil einige wüthende Freihändler wiederum ganz übertriebene Forderungen stellten, so schien doch die Angelegenheit, wenn auch einen langsamen, doch einen gedeihlichen Fortgang zu nehmen, denn die Mehrheit sprach das Bestreben aus, durch Verein-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

barung zweckmäßiger, der vaterländischen Industrie einen mäßigen Schutz gewährender Finanzzölle, allen verschiedenen deutschen Interessen thunlichst gerecht zu werden und dadurch die ersehnte Einigkeit möglich zu machen. Als indeß die leitenden Grundsätze für die Tarife dieser Finanzzölle festgestellt und zur Abstimmung gebracht wurden, traten die schroffen Schutzzöllner, namentlich die preußischen Fabrikanten des Bergischen, von dem Vereine zurück.

Die Ausschüsse arbeiteten demungeachtet fort, und die dem Vereine treu gebliebene Majorität brachte auch am Ende einen ganz zweckmäßigen Tarif-Entwurf zu Stande sowohl für die Eingangs- als Ausgangszölle. Dieser wurde demnächst unter dem 23. November gedruckt, ist indeß, gleich allen übrigen in Frankfurt gepflogenen Unterhandlungen, ohne Erfolg geblieben.

Ich konnte diese Verhandlungen nur bis zum 18. September leiten, weil die dringenden Geschäfte der Direction der Hannoverschen Eisenbahnen, welche damals die süddeutschen Truppen nach Schleswig-Holstein zu befördern hatten, mich nach Hause riefen, und ich übergab meine Geschäfte meinem Stellvertreter Herrn Brackebusch. Uebrigens hatte ich vor meiner Abreise von Frankfurt noch Gelegenheit, den stürmischen Sitzungen in der Paulskirche wegen des Waffenstillstandes von Malmö beizuwohnen und, großentheils in nächster Nähe, Zeuge zu sein des scheuslichen Barricadenkampfes vom 18. September mit der schmählichen Ermordung des Herrn von Auerswald und des Fürsten Lichnowsky.

Am folgenden Morgen war ich einer der ersten, welcher zu dem Frühzuge nach Mainz aus den vom Militair geschlossenen Thoren gelassen wurde, und erlangte ich dieses nur auf Vorzeigung einer mir anvertrauten Depesche.

In Cöln war ich der erste ankommende Augenzeuge dieses schauderhaften Tages, so auch in Hannover; unterweges wurde ich daher von allen Seiten mit Fragen bestürmt, und die Bewegung unter den Beamten auf allen Stationen der Cöln-Mindener Bahn, welche durch die Schaffner meine Anwesenheit im Zuge erfuhren, war eine außerordentlich große.

Die allgemeine Aufregung des Jahres 1848 wurde zum Schluß desselben noch auf die höchste Spitze getrieben durch die Grundrechte des deutschen Volkes, welche das Parlament in Frankfurt unter dem 28. December verkündigte mit der Bestimmung, daß solche am

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

21. Januar des nächsten Jahres gesetzliche Kraft in ganz Deutschland erhalten sollten.

Der letztere Theil dieses Jahres war für mich durch schweres Familienunglück höchst verhängnißvoll gewesen, und ich ging ernsthaft mit dem Gedanken um, mich von der Last meiner Geschäfte zurückzuziehen; doch wurde ich noch in den allerletzten Stunden desselben durch die mir höchst unerwartete Verleihung des Guelphen-Ordens von Seiten des Königs in diesem Vorhaben wankend gemacht.

Unter großer Unruhe und Spannung fing das Jahr 1849 an. Sämmtliche Volksvereine im hiesigen Lande verlangten mit mehr oder minderer Heftigkeit von dem Ministerio die Publication der Grundrechte als Landesgesetz; doch wurde dieses standhaft verweigert.

Dessenungeachtet veranstalteten diese Vereine Anerkennungsfeierlichkeiten an dem Tage, von welchem an sie nach den Frankfurter Beschlüssen als Gesetz gelten sollten. Eine solche wurde auch hier in der Stadt abgehalten, indem am Nachmittage des 21. Januar die Führer des Volksvereins unter zahlreicher, mitunter lärmender Begleitung, Arm in Arm in einem Verbrüderungszuge vom Rathhause durch die Kramerstraße über den Holzmarkt sich nach dem Neustädter Markte begaben, dort die Grundrechte öffentlich verlasen und als Grundgesetz des Hannoverschen Volkes verkündigten.

Außer den regelmäßigen Volksführern machten sich bei dieser Gelegenheit der Schatzrath Lang und der Stadt-Director Rumann besonders bemerklich. Letzterer hatte 200 Exemplare der Grundrechte drucken lassen und vertheilte solche an die geringeren Bewohner der Packhof- und ähnlichen Straßen, bei denen er die unter der angesehenen Bürgerschaft verscherzte Popularität sich noch zu erhalten bemüht war.

Weitere von Manchem gefürchtete Unruhen unterblieben an diesem Tage; überhaupt blieb der größere Theil der Bürger theilnahmlos.

In diesen Zeitpunkt fielen die Wahlen zu den nach dem Gesetze vom 5. September 1848 — „verschiedene Aenderungen des Landes-Verfassungsgesetzes betreffend" — neu zusammengesetzten Cammern der Stände-Versammlung.

Das Ministerium hatte das allgemeine Vertrauen des Landes, indeß erfüllten sich die Ansichten und Erwartungen desselben nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der gehofften Weise, besonders in Beziehung auf die Stände-Versammlung, namentlich die Composition der ersten Cammer.

Der größere Grundbesitz wählte zu seinen Vertretern nur vier Adeliche, und unter den übrigen 29 Abgeordneten desselben war zum größeren Theile nur wenig Bildung und Intelligenz vorhanden. Aber auch die erwählten Abgeordneten für Handel und Gewerbe ließen theilweise in dieser Beziehung Vieles zu wünschen übrig.

Daß das Ministerium nach dem Ausfall der Wahlen sich keine Hoffnung auf hervorragende Capacitäten in der ersten Cammer machte, wurde mir klar, als dasselbe mir, der ich vom ersten Wahlbezirk für Handel und Gewerbe zum Deputirten erwählt war, in den Tagen vor Eröffnung der Stände Mittheilungen machte, aus denen ich sah, daß dasselbe mich zum Präsidenten der ersten Cammer gewählt zu sehen wünsche. Doch erreichte das Ministerium diese seine Absicht nicht, denn in Folge einer dringenden Empfehlung des Pastor Sander aus Geismar in einer am Morgen des Eröffnungstages — den 1. Februar — gehaltenen Vorversammlung wurde der Professor Briegleb aus Göttingen an erster Stelle zum Präsidenten erwählt. Nach dessen Bestätigung fiel auf mich die Wahl zum Vice-Präsidenten.

Die erste Cammer hatte unter ihren Mitgliedern eine nicht geringe Zahl exaltirt liberaler Elemente, doch war diejenige der gemäßigten, dem Ministerio vertrauenden Deputirten überwiegend.

Entgegengesetzt stellte sich das Verhältniß in zweiter Cammer, wo die Majorität entschieden zu Gunsten der sogenannten Rothen war. Diese setzte auch einen Antrag an die Regierung durch, daß die Grundrechte als Landesgesetz anzuerkennen und zu publiciren seien.

Dieser Antrag wurde zwar von erster Cammer in den Sitzungen vom 16. und 17. Februar abgelehnt, doch veranlaßte das Vorgehen der zweiten Cammer das Ministerium, bei dem Könige unter dem 19. Februar auf Entlassung anzutragen, welcher Antrag indeß keine Gewährung fand.

Am 15. März geschah dann die Vertagung der Stände-Versammlung, welcher späterhin die Auflösung der zweiten Cammer folgte.

In diesem Monate nahm auch der König die Neubildung des Staatsraths vor. Daß derselbe mich am 22. März zum Mitgliede desselben, Abtheilung für Finanzen und Handel, erwählte, glaube ich nur deshalb anführen zu dürfen, weil es bis dahin im Han-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noverschen Lande ein unerhörter Gedanke gewesen wäre, daß ein Kaufmann Mitglied des Staatsraths werden könne.

Inzwischen war in Frankfurt, nach mühseligster Vereinbarung der Verfassung, der König von Preußen zum Deutschen Kaiser erwählt, und die sogenannte Kaiser-Deputation, welche demselben diese Krone antragen sollte, traf unter Führung des Präsidenten Simson am 30. März, Abends, über Cöln hier ein.

Die ganze Bürgerwehr unter Holscher war am Bahnhofe aufgestellt, und Wagen standen bereit, um die 32 Mitglieder nach ihrem Nachtquartier in British-Hôtel zu geleiten.

Der ganze Neustädter Markt füllte sich mit einer jubelnden Menge, und mehrere aus der Deputation, namentlich auch der alte Arndt, hielten aus den Fenstern Reden an das Volk. Doch waren die Stimmen von den gehabten nassen und trockenen Anstrengungen der Reise so schwach und heiser, daß die Redner nur von Wenigen verstanden werden konnten.

Der Eisenbahnverkehr auf den Hannoverschen Eisenbahnen, besonders auch auf dem hiesigen Centralbahnhofe, war während des ganzen Frühjahrs und Sommers ein besonders belebter; anfangs durch die Beförderung süddeutscher Truppen nach Holstein, nachmals durch diejenige preußischer Regimenter nach dem Rhein zur Bewältigung des Aufstandes in Baden.

Bei letzterer Gelegenheit veranlaßte die Beförderung eines Bataillons der Landwehr des 20. Infanterieregiments, welches aus neu eingekleideten Berliner Bummlern bestand, argen Skandal, indem die Leute, während des kurzen Anhaltens des Zuges in der Halle, in Masse eigenmächtig die Wagen verließen und sich dem Weiterfahren widersetzten. Die Officiere hatten bis auf einen einzigen Capitain alle Autorität über die Leute verloren, und nur diesem gelang es, nach unsäglichen Anstrengungen mit Hülfe unserer Eisenbahnbeamten den größten Theil der Leute wieder in die Wagen zu bringen, doch erst im Momente der Abfahrt des Zuges, so daß der Capitain zurückbleiben mußte, welcher dann auf der Reserve-Locomotive dem Zuge nach Wunstorf nachgesandt wurde.

Nachdem das Ministerium unter dem 9. Juli eine Bekanntmachung erlassen hatte über die gegenwärtige Lage der Verhältnisse Deutschlands und unseres Landes, welche indeß unseren Ultraliberalen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sehr wenig zusagte, erfolgte am 8. November die Eröffnung des 11ten Landtages.

Nach einer Verabredung in der am Tage vor der Eröffnung von mir veranlaßten Vorversammlung der Deputirten erster Cammer wurde der Professor Briegleb wiederum zum Präsidenten derselben erwählt. Späterhin traf die Wahl zum Vice-Präsidenten wieder auf mich, und auch in zweiter Cammer wurden die Stellen des Präsidenten und Vice-Präsidenten, wie bei der letzten Diät, durch Lindemann und Ellissen besetzt.

Diese Diät zeichnete sich durch die große Zahl der wichtigsten und umfassendsten Vorlagen aus, welche gleich anfangs den Ständen zugingen und Zeugniß von der unglaublichen Thätigkeit gaben, welche das Ministerium in allen Zweigen der Verwaltung entwickelt hatte. Verschiedene Commissionen wurden zur Prüfung derselben niedergesetzt, von denen die Finanzcommission schon am 23. November zusammentrat, und deren Mitglieder, zu denen auch ich gehörte, durch die vollkommene Kenntniß in Erstaunen gesetzt wurden, welche der Präsident derselben, Ministerialvorstand Lehzen, sich binnen der verhältnißmäßig kurzen Zeit seiner Verwaltung in allen Theilen der Finanzverhältnisse unseres Landes erworben hatte, namentlich auch in den verwickelten, bis dahin nie aufgeklärten Verhältnissen der Harz-Verwaltung.

Auch die Eisenbahncommission unter meinem Vorsitz hatte vollauf zu thun, und war von besonderer Wichtigkeit wegen des vorliegenden Baues der Süd- und Westbahn.

Die Ausschüsse konnten indeß nicht so rasch fortschreiten, um den Cammern den gehörigen Stoff zur Berathung zu gewähren; die Stände wurden daher am 23. Januar 1850 vertagt, während die Ausschüsse fortarbeiteten.

Am 27. Februar trat die Stände-Versammlung wieder zusammen, doch erschien der Präsident erster Cammer nicht und zeigte durch ein Schreiben vom 1. März an, daß er als Deputirter der Stadt Göttingen resignirt habe. In Folge davon wurde ich am 7. März zum Präsidenten erwählt und hatte die Freude, gleich bei dem ersten Scrutinio mehrere Stimmen über die erforderliche absolute Majorität zu erhalten, obgleich von der eigentlich liberalen Partei und auch einigen studirten Herren die Wahl des Ober-Appellationsraths Vezin auf das Lebhafteste unterstützt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 12ten geschah meine Beeidigung, und die Cammer wählte nachher den Professor Herrmann aus Göttingen zu ihrem Vice-Präsidenten.

Das Petitions-Unwesen, gefördert durch die überall gebildeten Volksvereine, stand damals auch bei uns in höchster Blüthe; so liefen unter anderen bei Ständen wegen der Südbahn 36 Petitionen ein, wegen der Westbahn nicht weniger als 377, von welchen letzteren jedoch ein großer Theil gedruckt und völlig gleichlautend war.

Diese verlangten eine vorzugsweise sofortige Inangriffnahme der Westbahn, da Ostfriesland sein ganzes Heil auf diese Eisenbahn setzte und durch die mit Sicherheit dann zu erwartende unbegrenzte Ausdehnung seines Seehandels die höchste Rentabilität derselben in Aussicht stellte.

Das Ministerium betrachtete, übereinstimmend mit allen nicht durch Parteigeist geblendeten erfahrenen Mitgliedern der Stände-Versammlung, den Bau der Westbahn als ein nicht zu vermeidendes Uebel, ihre Rentabilität aber für mehr als zweifelhaft, und war daher der Ansicht, daß der Bau nicht zu übereilen sei.

Diese Voraussetzung hat sich späterhin leider nur zu sehr bestätigt, denn nach der officiellen Nachweisung über das Betriebsjahr 1862/63 hat die Westbahn nach siebenjährigem Betriebe ihr Anlagecapital nur mit $1{,}_{78}$ Procent verzinset, während die älteren Landeseisenbahnen einen Zinsengenuß von 9 Procent gewähren.

Wegen der Südbahn veranlaßte die Forderung der Stadt Hildesheim, daß solche nur von dort, nicht aber auch von Hannover aus gebaut werden sollte, einen um so hartnäckigeren Kampf, als die Braunschweigische Eisenbahnverwaltung, mit welcher Verhandlungen wegen der unvermeidlichen Durchführung dieser Bahn durch Braunschweigisches Gebiet stattfinden mußten, der Richtung derselben die größten Hindernisse in den Weg legend, dabei die Wünsche der Hildesheimer begünstigte. Der Vertreter dieser Stadt in zweiter Cammer, Advokat Weinhagen, war aber einer der thätigsten Führer der ultraliberalen Partei, und veranlaßte für diese Angelegenheit eine Vereinigung seiner Partei mit den Ostfriesen durch die Zusicherung der Begünstigung der Westbahn, und so gelang es in der zweiten Cammer, den von der Regierung beantragten Bau der Südbahn von Hannover nach Nordstemmen abzulehnen.

Nur die Festigkeit der ersten Cammer, welche diese Bahnstrecke

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bewilligt hatte, und die Gewandtheit des Ministerii machten es möglich, daß am Ende nach großen Anstrengungen doch noch eine Uebereinstimmung beider Cammern und die Bewilligung dieses Baues von Ständen erlangt wurde.

Ich persönlich hatte bei diesen Verhandlungen einen sehr schwierigen Stand, da die Gewerbe der Stadt Hannover, deren Vertreter ich in erster Cammer war, augenscheinlich bei dem directen Bau der Südbahn von Hannover aus ein besonderes Interesse hatten und dieses einen guten Vorwand gab, meine lebhafte Befürwortung dieser Richtung deshalb zu verdächtigen.

Während dieser Zeit trafen hier die Nachrichten von der schweren Erkrankung, und nicht lange nachher von dem am 8. Juli erfolgten Tode unseres früheren, allgemein beliebten Vice-Königs, des Herzogs von Cambridge, ein, und die Stände beschlossen auf meinen Antrag einstimmig, warme Beileidsbezeugungen an die Herzogin und den König zu erlassen. — Die Vertagung der Stände erfolgte am 23. Juli.

In diesem Monate war auch die Cholera der Stadt Hannover sehr nahe gerückt und forderte in den niedrig gelegenen Gegenden der Stadt Braunschweig, wie in Wolfenbüttel, zahlreiche Opfer. Wir blieben auch dieses Mal wieder verschont von der Seuche, und es kamen nur einzelne, ganz sporadisch auftretende Fälle derselben in Linden und der Stadt vor.

Große Theilnahme erregte die in diesem Monate geschlagene unglückliche Schlacht von Fridericia mit ihren verhängnißvollen Folgen für die Sache Schleswig-Holsteins.

Nicht lange nach der Vertagung der Stände tauchten Gerüchte auf von einer vorhandenen Minister-Krise. Es war bekannt, daß der König mehrfach eine persönliche Abneigung gegen den Ministerialvorstand der Finanzen, Lehzen, geäußert hatte; aber auch mit Stüve's Ansichten in der Politik war der König nicht einverstanden, und er nahm auch Anstoß an dem einfachen Auftreten Stüve's, namentlich daran, daß er in einer gewöhnlichen Droschke nach dem Palais fuhr. Die Sache verzog sich indeß einstweilen, wenngleich die verschiedensten Persönlichkeiten genannt wurden, auf welche der König bei einem neuen Ministerio Rücksicht nehmen würde; es kamen dabei die abenteuerlichsten Combinationen zur Sprache, so daß in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verlegenheit, eine paßliche Persönlichkeit für das Finanz-Departement zu finden, sogar mein Name mehrfach Erwähnung fand.

Am 26. October war indeß das Ministerium Stüve beseitigt, zum großen Leidwesen aller Wohlgesinnten im Lande, und das Ministerium Münchhausen trat ins Leben, dessen Mitglieder zu Staatsministern ernannt wurden. Das Departement des Innern erhielt der bisherige Präsident 2ter Cammer, Lindemann, das des Krieges der Oberstlieutenant Jacobi.

Die im Laufe dieses Jahres eingetretene Spannung zwischen Nord- nnd Süddeutschland, das unglückliche Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich, hatte in politischer Beziehung auch hier große Verstimmung hervorgebracht, und Oesterreich war in hohem Grade unpopulär geworden. Mit Verdruß und Sorge sah man daher der immer wahrscheinlicher werdenden Möglichkeit entgegen, daß das vierte österreichische Armeecorps unter Befehl des Feldmarschall Lieutenant von Legeditsch, welches bisher in Vorarlberg gestanden hatte und jetzt durch Bayern und Hessen heranrückte, durch das Hannoversche Land ziehen würde, um Holstein zur Schlichtung der Wirren mit Dänemark zu besetzen. Es wurde dabei erwartet, daß zur Beförderung derselben die Eisenbahnen in Anspruch genommen werden würden, und sprach sich dabei die Ansicht aus, daß bei den trostlosen Finanzverhältnissen des Kaiserstaats auf eine Bezahlung des Fahrgeldes, wenigstens in baarem Gelde nicht zu rechnen sein würde. Als daher am 2. Januar 1851 der Major von Meisrimmel vom österreichischen Generalstabe sich auf der Eisenbahn-Direction einfand, um Einleitungen wegen Beförderung dieses Armeecorps durch die Eisenbahnen zu treffen, erklärten meine Herren Collegen, mit der Angelegenheit wollten sie nichts zu schaffen haben, das sei Betriebssache und läge mir allein ob.

Auf diese Weise ist die Vorbereitung wie die Leitung dieser Beförderung mir allein überlassen gewesen. Sie hat indeß nicht nur zu einer allgemeinen Anerkennung der Leistungsfähigkeit unserer Bahnen, wie der guten Ordnung des Dienstes auf denselben geführt, sondern — da am Ende das ganze Fahrgeld in klingender Münze bezahlt wurde — der Casse eine sehr erhebliche Einnahme verschafft.

Der Transport der Truppen von Hildesheim nach Lüneburg begann am 13. Januar und endigte nach einiger Unterbrechung mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Ueberführung des großen Hauptquartiers von Lüneburg nach Harburg am 2. Februar. Der scharfe Frost erschwerte die Beförderung ungemein, doch gelang sie durch das bereitwillige Zusammenwirken aller betreffenden Beamten ohne alle Störung, und der commandirende General des österreichischen Armeecorps drückte in einem Schreiben vom 2. Februar seine völlige Zufriedenheit darüber aus.

Bald nachher erhielt der König ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph, in welchem dieser der hiesigen Eisenbahnverwaltung und deren Anordnungen das höchste Lob spendete.

Im folgenden Monate erhielten dann die beschäftigt gewesenen Eisenbahnbeamten von Wien aus, die höheren goldene oder silberne Verdienstkreuze, die geringeren nicht unerhebliche Geldspenden. Mir wurde das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens zu Theil.

Das neue Ministerium hatte inzwischen die Stände-Versammlung zum 12. Februar einberufen, und ich hatte die erste Cammer als Präsident derselben zu eröffnen.

Der Graf von Bennigsen, einer der wenigen Adelichen, welche von dem großen Grundbesitz in die erste Cammer gewählt waren, hatte seinen bisher als Ministerialvorstand eingenommenen Sitz in derselben jetzt verloren, indeß nicht resignirt, so daß er nun als Deputirter eintrat.

Ich hatte es von Anfang an sehr beklagt, daß die gute Absicht Stüve's in Betreff der Vertretung des großen Grundbesitzes, wie von Handel und Gewerbe in erster Cammer durch den Erfolg der Wahlen nicht erreicht, und deshalb der ersten Cammer nicht das Ansehen im Lande geworden war, dessen sie bedurfte. Dringend wünschte ich, daß dieses Ansehen gehoben werden könnte, und hoffte einen wesentlichen Erfolg dafür, wenn der Graf von Bennigsen, welcher mit Recht im ganzen Lande der allgemeinsten Achtung genoß, zum Präsidenten der ersten Cammer gewählt würde. Ich entschloß mich daher, dafür zu wirken, und hatte schon vor Ende des vorigen Jahres meine Ansicht deshalb mehreren der einflußreichsten Mitglieder der ersten Cammer schriftlich mitgetheilt und deren Zustimmung erhalten.

Am Abende nach der Eröffnung veranstaltete ich nun eine Vorversammlung auf der Börse, in welcher ich die dringende Bitte aussprach, am folgenden Tage den Grafen Bennigsen zum Prä-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sidenten zu wählen. Ich durfte dieses ohne Selbstüberhebung thun, da ich bestimmt wußte, daß ohne diese Einwirkung von meiner Seite der Präsidentenstuhl mir wieder zu Theil werden würde. Meine Bitte fand Gehör, Graf von Bennigsen wurde mit großer Majorität zum Präsidenten erwählt, mir aber am 14. Februar die Freude zu Theil, denselben bei Abwesenheit des Erb-Landmarschalls zu beeidigen.

Die Cammer bezeugte mir ihre Zufriedenheit mit meiner bisherigen Führung auf Aufforderung des neuen Präsidenten durch Erhebung von ihren Sitzen, und ihr Wohlwollen dadurch, daß bei der Wahl zum Vice-Präsidenten mir von allen nur 4 Stimmen fehlten.

In diesem angenehmen Verhältnisse zum Grafen von Bennigsen, als Präsidenten, bin ich dann nachmals noch während fünf Diäten geblieben.

Das Ministerium des Innern verfügte im Anfange des Monats März eine wesentliche Veränderung in den Verhältnissen der Eisenbahn-Direction, indem der Hofrath Hartmann zum Vorstand derselben ernannt und dadurch die bisherige Gleichberechtigung der drei Directionsmitglieder aufgehoben wurde. Durch die neue Geschäftsordnung fand zwar bei der Direction die Bildung einer besonderen Betriebsabtheilung statt, zu deren Vorsitzenden mich ein Ministerial-Rescript vom 11. März ernannte, auch bot man mir eine definitive Anstellung im Staatsdienste an unter Belassung meiner bisherigen Remuneration als Besoldung; doch lehnte ich dieses ab, um mir die während meines ganzen Lebens erstrebte Unabhängigkeit zu bewahren, auch beschlich mich ein Vorgefühl, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen mein Verbleiben bei den mir so lieben Eisenbahngeschäften auf die Länge eine Unmöglichkeit werden würde.

Der König Ernst August ging jetzt der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres entgegen; er war verhältnißmäßig munter, und hatte, was früher selten der Fall war, kleinere Concerte im Palais, zu denen außer der eigentlichen Hofumgebung auch einzelne bevorzugte, nicht hoffähige Musikliebhaber von ihm geladen wurden.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hatte denselben zum Pathen seines erstgebornen Sohnes geladen, und der König entschloß sich, zu der Taufe, welche in den ersten Tagen des Mai stattfand, selbst nach Ludwigslust zu reisen, diese Reise auch bis Berlin auszudehnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei den Eisenbahnfahrten des Königs hatte jederzeit ein Mitglied der Direction die dienstliche Begleitung desselben, wobei ein regelmäßiger Wechsel statt fand. Für die Rückreise von Berlin war zur Begleitung die Reihe an mir, jedoch beschränkte sich diese in der Regel auf die Hannoversche Betriebsstrecke, in der Richtung auf Berlin daher bis Braunschweig.

Der Tag der Rückkehr war noch nicht bestimmt, und ich sah einer telegraphischen Benachrichtigung deshalb von dem Herrn Oberhofmarschall von Malortie entgegen. Diese erhielt ich am 8. Mai in der Stände-Versammlung, und da meine dadurch veranlaßte Reise manchen interessanten Blick in die Weise und den Charakter des greisen Königs thun ließ, werde ich Einiges über dieselbe hier einschalten dürfen.

Nach dem Telegramm ließ mir der König anheim geben, ihn von Berlin abzuholen, von wo die Rückreise hieher am 9. Mai Mittags 12½ Uhr mit einem Extrazuge statt finden sollte. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, um mit dem nächsten Zuge heute noch nach Magdeburg zu gelangen, und nahm für den König den von mir im Jahre 1842 in England bestellten Wagen erster Classe der hiesigen Verwaltung mit, in welchem derselbe regelmäßig und gern fuhr, denn er hatte es stets abgelehnt, für sich einen eigenen königlichen Eisenbahnwagen bauen zu lassen.

Im Augenblick der eiligen Abfahrt erhielt ich noch ein Billet des Staatsministers von Münchhausen mit dem Auftrage, bei dem Könige die Genehmigung dazu zu beantragen, daß das ganze Ministerium denselben bei der Rückkehr am Bahnhofe im blauen Frack empfangen dürfe. Auf der Fahrt nach Magdeburg überzeugte ich mich von der vollkommenen Wiederherstellung der Bahn, welche bei Jerxheim vor wenig Tagen durch die Entgleisung eines Zuges beschädigt war, und traf in Magdeburg mit dem Betriebsinspector der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn die nöthigen Verabredungen wegen des morgenden Extrazuges. Mit diesem Beamten langte ich am 9ten bald nach 10 Uhr Morgens in Berlin an, und ließ auf dem Potsdamer Bahnhofe den Zug vorbereiten, in welchen indeß preußischerseits auch der Königliche Salonwagen eingestellt wurde, weil die Königlich preußische Familie unserem Könige das Geleit bis Potsdam geben wollte.

Gegen die Zeit der beabsichtigten Abfahrt sammelten sich Prinzen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Generäle und andere hohe Herrschaften in den nicht sehr geräumigen sogenannten Königszimmern des Potsdamer Bahnhofes, zu deren Eingang eine breite, steinerne Treppe vom Hofe ab hinaufführt. Zu ihrem Empfange war Niemand da, und ich war hier genöthigt, die Honneurs zu machen, obgleich ich allen Ankommenden hier erst selbst mich vorstellen mußte. Bei dieser Gelegenheit machte ich die Bekanntschaft des Feldmarschalls von Wrangel, und gab dem Prinzen Friedrich von Preußen Gelegenheit, seine Kenntniß der Uniformen durch das genaueste Studium meiner Dienstkleidung zu erweitern.

Unser König hatte in Charlottenburg gewohnt, und die Herrschaften kamen sehr rasch und recht pünktlich angefahren. Im ersten Wagen, der eintraf und anhielt, saß unser König mit der Königin von Preußen, Niemand von der Umgebung unseres Königs war dabei, nicht einmal einer seiner Lakaien. Als der Wagenschlag geöffnet wurde, gab ich mich dem Könige zu erkennen, befreite dessen Beine von dem sie umhüllenden grauen Mantel, und half ihm die Wagentritte hinunter. Er gab mir willig seinen rechten Arm, um sich von mir führen zu lassen, als auch der zweite Wagen vorfuhr, der König von Preußen rasch herausstieg und den linken Arm des Königs ergriff. So von uns beiden geführt, erstieg er die Treppe zu den Königszimmern, in welchem ich ihm mir anvertraute Briefe übergab und zugleich sagte, daß die Minister ihn in Hannover zu empfangen wünschten, worauf er erwiederte: „Warum wollen die das?"

Inzwischen nahm der König die Vorstellung der Anwesenden entgegen, während welcher Zeit auch der Oberhofmarschall von Malortie mit dem übrigen Hannoverschen Gefolge eintraf. Vor dem Einsteigen in den Zug erschien noch das ganze Officiercorps des Husarenregiments, welches den Namen des Königs von Hannover führt und zur Complimentirung nach Berlin befohlen war.

Bis Potsdam fuhr unser König in Gesellschaft sämmtlicher preußischer Herrschaften in deren Königswagen; der von mir mitgebrachte Wagen erster Classe folgte unmittelbar mit dem Oberhofmarschall Grafen von Keller, dem geheimen Cabinetsrathe Niebuhr und dem beiderseitigen Hofgefolge.

In Potsdam wurde mit reichlichen Umarmungen und Küssen Abschied genommen, und der König wollte in den Hannoverschen Wagen steigen, doch ließ derselbe sich von dem Könige und besonders der Königin von Preußen bereden, in dem preußischen Königswagen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu bleiben, in welchen dann auch die Hannoversche Begleitung überstieg. Diese bestand außer dem Oberhofmarschall von Malortie aus dem Königlich preußischen Gesandten in Hannover, Grafen von Nostitz, den Adjutanten von Slicher und Grafen Julius Platen und dem Leibmedicus Baring, zu denen ich mich dann auch gesellte.

Anfangs war der König nur mit den drei erstgenannten Herren in dem in der Mitte des Wagens befindlichen Salon, während wir übrigen eines der abgesonderten Coupés einnahmen, doch bald wurden auch wir nach einander in den Salon gerufen, wo wir in unmittelbarer Nähe des Königs während der ganzen Reise blieben.

Der König hatte sich auf einem in der Ecke des Salons stehenden Lehnstuhl niedergelassen, sah indeß angegriffen aus und hustete viel.

Die Aufwartung des Officiercorps in Brandenburg mit dem General Fürsten Radziwill an der Spitze, sowie die Paradirung sämmtlicher Officiere der Garnison auf dem Perron des Bahnhofes zu Magdeburg, woselbst bei Ankunft und Abfahrt des Zuges die Kanonen gelöst wurden, war ihm sichtbar lästig. In den Zwischenzeiten konnte er indeß lebhaft unterhaltend sein. So fing er unter andern auch an, von den Zeiten bald nach seiner Thronbesteigung und den Kämpfen wegen des Staats-Grundgesetzes dem Grafen Nostitz zu erzählen, und sagte ihm, daß er bei allen den Petitionen und Deputationen nie seine Ruhe verloren habe. Er rief mich dabei zum Zeugen auf und sagte sehr freundlich zu mir: „Wissen Sie noch, Hausmann, wie der kleine Senator, der Bruns, vor mir auf die Knie lag[1]) und die ganze Bürgerschaft vor dem Palais war, bin ich da nicht ganz ruhig geblieben?“ „Ja wohl, Ihro Majestät“ erwiederte ich und setzte hinzu: „An diesem Tage gaben Eure Majestät den größten Beweis Ihrer Gerechtigkeit, indem Sie die Bitte der Bürgerschaft gewährten“. Der König nahm diese freimüthige Aeußerung nicht ungnädig auf, und fing nachher mit mir an über Stüve zu sprechen, bemerkte, daß dieser zuweilen in der schlechtesten Droschke zu ihm gefahren sei, und ein Minister mehr einzunehmen haben müsse, als sie gewollt, indem er hinzusetzte: „Stüve ist ein vortrefflicher Minister de l'Intérieur, er hat zehn, ja zwanzig mal mehr Kenntnisse als ich, aber in der Politik verstehe ich es doch

[1]) Siehe die Erzählung des 17. Juli 1839, S. 163.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

besser als er". Unerwähnt kann ich es bei dieser Gelegenheit nicht lassen, mit welcher Aufopferung, Sorgfalt und wahrhaft rührenden Pietät der Oberhofmarschall von Malortie während der ganzen Reise die Wünsche des Königs und jedes seiner kleinen persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen bemüht war, eine bei den Manieren des Königs und seinem starken Husten nicht leichte Aufgabe.

Auch durch ihn konnte ich erst kurz vor Magdeburg den Willen des Königs in Beziehung auf den Empfang der Minister in Hannover, und daß dieser in der Staatsuniform statt finden solle, erfahren, eine Nachricht, welche ich erst in Oschersleben durch bereit gehaltene Telegramme nach Hannover zu befördern im Stande war.

In dem Königswagen befand sich von Seiten der preußischen Hof-Verwaltung ein mäßiger Vorrath kalter Speisen und Wein, von dem der König etwas genoß; die übrige Gesellschaft, welche demselben ebenfalls zusprach, machte die Bemerkung, daß die preußische Hofküche, besonders der Wein, und namentlich der Sherry, hinter der Hannoverschen sehr zurückstände.

Auf dem Braunschweigischen Bahnhofe war weder von Seiten des Herzoges, noch der Eisenbahn-Direction irgend Jemand sichtbar, nur der Kammerherr Graf von Oberg begrüßte den König.

Hannover wurde rasch und ohne alle Störung erreicht, der König auf dem Bahnhofe mit allgemeiner Freude empfangen; die Minister hatten theilweise Noth gehabt, die Staatsuniform rechtzeitig anzulegen.

Bald nach dieser Reise, am 5. Juni, feierte der König die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres in festlicher Weise. Viele fürstliche Herrschaften kamen dazu herüber, unter andern auch der König von Preußen und der Churfürst von Hessen, Letzterer — wie verlautet — gegen den Wunsch des Königs.

Um Ersteren zu empfangen, hatte sich unser König am Nachmittage des 4. Juni nach dem Bahnhofe begeben, mußte aber in dem Wartesaale ziemlich lange warten, weil sich die Ankunft des Königs von Preußen länger als vorhergesehen verzögerte, theils weil die Telegraphenleitung durch ein starkes Gewitter in Unordnung gerathen war, theils wegen einer längeren Toilette des Königs in Lehrte.

Während dieser Zeit trat der inzwischen angelangte Churfürst von Hessen in den Wartesaal. Unser König hatte denselben zuletzt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesehen, als er im Jahre 1848 auf seiner Flucht von Cassel hier durch gekommen und von ihm, wie verlautet, nicht eben freundlich empfangen war. Er begrüßte ihn jetzt mit den laut ausgesprochenen Worten: „Nun, Königliche Hoheit, heute ist es etwas anders, als wie Sie das letzte Mal hier durch kamen".

An diesem Abende war großer Zapfenstreich mit Aufwartung der Harzer Bergleute und Fuhrknechte, gefolgt durch ein sehr brillantes Feuerwerk auf dem Friedriken-Platze. Auch die Generalität des in Holstein verweilenden österreichischen Armeecorps war zu diesem Feste herüber gekommen.

Am 5. Juni war Gallafahrt nach Herrenhausen, wo alle Wasser sprangen, und am Abend große Cour im Schlosse, welcher auch ich beiwohnte, weil bei den zahlreich am heutigen Tage verliehenen Orden auch mir das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens zu Theil geworden war.

Der König von Preußen verließ wegen Unwohlseins die Cour zeitig, indem er, die Lorgnette vor das Auge haltend, mit etwas manierirtem Schritte durch die gefüllten langen Säle nach seinen Apartements im Schlosse ging. Die böse Welt behauptete, es seien ihm einige Redensarten unseres Königs bei der heutigen Tafel, namentlich die laut gemachte Aeußerung: man dürfe nicht mehr versprechen, als man halten wolle, in den Magen gefahren.

Die Geschäfte der Stände-Versammlung nahmen inzwischen ihren mühsamen Fortgang, und erst am 3. Juli wurde dieselbe vertagt, nachdem ich wegen Abwesenheit des Grafen von Bennigsen fast während des ganzen letzten Monats das Präsidium in erster Cammer geführt hatte.

Anfang August unternahm der König eine Reise nach Göttingen zur Einweihung des neuen Hospitals, besuchte dort alle ihm von seiner Jugend her noch bekannten Plätze, und entzückte Professoren wie Studenten durch seine Ansprachen. Die Rückreise geschah im offenen Wagen bei sehr großer Hitze und furchtbarem Staube, wodurch der König sehr ermüdet und angegriffen wurde. Die Schwäche, an welcher derselbe schon länger litt, vermehrte sich dadurch auf eine bedenkliche Weise.

Die erste große Weltausstellung, welche um diese Zeit in London statt fand, erweckte auch bei uns ein lebhaftes und allgemeines Interesse. Zahlreiche Gewerbetreibende aus der Stadt Han-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nover, namentlich von dem besseren Handwerkerstande, unternahmen die Reise dorthin und kehrten höchst befriedigt, die meisten mit wahrem Nutzen für ihr Geschäft zurück.

In den Verkehrsverhältnissen der Eisenbahn war für hier eine wesentliche Verbesserung dadurch eingetreten, daß Schnellzüge zwischen Berlin und Cöln zu Stande kamen, für welche ich auf das Lebhafteste gearbeitet hatte, obgleich ich dabei von Seiten der Eisenbahn-Direction auf den größten Widerstand stieß.

Einer der hitzigsten Führer der Democraten in der kleineren Bürgerschaft, Tischlermeister Stechan, war wegen Aufreizungen im Juni dieses Jahres verhaftet und saß in den neuen Gefängnissen des Rathhauses. Es gelang seinen Gesinnungsgenossen in der Nacht vom 8. zum 9. September, die Entweichung desselben aus dem Gefängnisse zu bewirken, indem er über das Dach des benachbarten Strübel'schen Hauses vermittelst eines von einer Mauer desselben hinübergelegten Brettes entkam.

Dieser Fall machte in der Stadt großes Aufsehen, welches indeß bald in den Hintergrund gedrängt wurde, als es verlautete, daß von dem Minister von Münchhausen am 7. September in Berlin ein Vertrag abgeschlossen sei, durch welchen sich das Hannoversche Land mit Oldenburg und Bückeburg dem Zollverein anschloß. Die Bedingungen dieses ganz im Geheimen bei Gelegenheit einer Elbzollconferenz in Magdeburg zwischen dem Obersteuerdirector Klenze und dem preußischen geheimen Rath Delbrück verhandelten Vertrages waren für Hannover außerordentlich günstig, sowohl wegen des ansehnlichen Praecipui, als wegen des Wegfalls einer Nachsteuer, durch welches letztere mancher Gewerbetreibende des Hannoverschen Landes bedeutendes Vermögen zu erwerben Gelegenheit hatte.

Ende September erkrankte der König, und die Befürchtung wurde allgemein, daß das Ende dieses geistig noch immer kräftigen Regenten, welcher in den letzten Jahren ein großer Wohlthäter seines Landes geworden war, herannahe. Genauere Nachrichten über den Zustand desselben kamen wenig in das Publicum; außer seinem Leibarzte Baring behandelte ihn ein geschickter Militairarzt Wellhausen. So verging der Monat October und auch die erste Hälfte des November, ich mußte wegen Eisenbahnverhandlungen nach Cöln reisen, wo ich am 19. November früh Morgens durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Grafen von Fürstenberg-Stammheim die erschütternde Nachricht erfuhr, daß am Tage vorher Morgens kurz vor sieben Uhr der König Ernst August entschlafen war. Noch an demselbigen Tage hatte der bisherige Kronprinz mittelst Patents die Regierung als König Georg der fünfte angetreten.

Unter dem 22. November erfolgte die Entlassung des bisherigen Ministerii und die Ernennung eines neuen unter dem Vorsitz des jungen Freiherrn von Schele, in welchem der Herr von Borries, ein bis dahin wenig bekanntes Mitglied der Landdrostei Stade das Portefeuille des Innern erhielt.

Am Abende des 25sten wurde unter Fackelbegleitung in einem ernsten und imposanten Zuge, welcher sich durch die vollendetste Pünktlichkeit der Ausführung auszeichnete, die Leiche des Königs aus dem Schlosse, wo sie in Parade — nach dessen eigener Anordnung mit der englischen Husaren-Uniform bekleidet — ausgestellt gewesen war, so wie die Leiche der Königin aus der Gruft der Schloßkirche nach Herrenhausen geführt, woselbst die erste im Schloß einstweilen niedergesetzt, der Sarg der Königin aber in dem Mausoleo eingesenkt ward. Am 26. November Mittags geschah die feierliche Beisetzung der Leiche des Königs in eben dieses Mausoleum. Der Zug ging von dem Schlosse zu Herrenhausen über den Schloßplatz direct durch die kurze Allee und war höchst glänzend, da viele hohe Herrschaften und Fürstlichkeiten, unter letzteren auch der König von Preußen, sich dazu hier eingefunden hatten. Der Zudrang der Menge war ein außerordentlicher.

Eine feierliche Condolenz-Cour fand nachher am 20. December statt.

Die wegen des Anschlusses Hannovers an den Zollverein abgeschlossenen Verträge bedurften der Genehmigung der Stände, und das neue Ministerium sah sich daher genöthigt, diese bereits zum 2. December zusammen zu berufen. Die den Ständen gemachten Vorlagen waren eben so zahlreich, als von großer Wichtigkeit, und die Verhandlungen darüber nahmen die angestrengteste Thätigkeit der Mitglieder derselben — mit einer kurzen Unterbrechung wegen der Weihnachtstage — bis zu Ende Januar des Jahres 1852 in Anspruch. Die Vorlagen, betreffend die Organisation der Verwaltung, befriedigten wenig, und diejenigen wegen des Anschlusses an den Zollverein riefen eine unglaubliche Aufregung hervor, so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß Petitionen ohne Zahl zum bei weitem größeren Theil gegen den Anschluß bei Ständen einliefen.

Höchst merkwürdig ist es, daß diejenigen Städte und diejenigen Classen von Gewerbetreibenden damals am eifrigsten gegen den Zollverein agitirten, welche späterhin durch den Anschluß den größten Vortheil gehabt, und in neuester Zeit bei Gelegenheit des von Preußen mit Frankreich abgeschlossenen Handels-Vertrages das Verbleiben in dem Zollverein um jeden Preis verlangt haben. Die Gewerbetreibenden der Residenz gehörten zu den lautesten und entschiedensten Gegnern desselben, und meine Stellung in der Stände-Versammlung als deren Deputirter war daher nichts weniger als angenehm, zumal ich den Anschluß, wenn ich solchen auch für die Interessen mancher unserer Gewerbe als ein Uebel, indeß ein unvermeidliches, ansehen mußte, doch im allgemeinen Landesinteresse für erwünscht, für dasjenige unserer Landeseisenbahnen aber für eine wahre Wohlthat hielt. Ich beklagte es daher keineswegs, daß bei der letzten entscheidenden Abstimmung darüber in erster Cammer ein Unwohlsein des Präsidenten Grafen von Bennigsen mir als Vice-Präsident die Leitung der Debatte zuwies, so daß ich selbst keine Stimme abzugeben hatte. Die Verträge wurden übrigens mit ansehnlicher Majorität genehmigt.

852 Nach Erledigung dieser Angelegenheit trat unter dem 26. Januar eine Vertagung der Stände ein. Das Ministerium erlitt im Monat April eine Modification, indem die Minister von der Decken und von Borries ausschieden, Bacmeister das Finanzministerium übernahm und der Ober-Appellationsrath von Reiche als Minister der geistlichen Angelegenheiten, der General-Secretair des Innern unter dem Ministerio Stüve, Freiherr von Hammerstein, als Minister dieses Departements eintraten.

Zum 14. Mai wurden die Stände wieder zusammen berufen, nach Erledigung der laufenden Geschäfte, namentlich des Budgets, aber am 17. Juli wieder vertagt.

Die schon lange in der Stille mit großer Consequenz betriebene Veränderung in der oberen Verwaltung unserer Landeseisenbahnen war am Geburtstage des Königs, den 27. Mai, ins Leben getreten, der Hofrath Hartmann zum General-Director derselben ernannt, und dadurch die bisher äußerlich wenigstens noch bestandene collegialische Leitung derselben völlig beseitigt. Mir wurde zwar gleichzeitig der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Titel eines Ober-Baurathes zu Theil, der mich aber nicht im geringsten für den Verlust der seit zehn Jahren inne gehabten selbständigen und ehrenvollen Stellung in der Eisenbahn-Direction entschädigen konnte.

Inzwischen machte die immer größere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes im mittleren Deutschland und die immer drohender werdende Concurrenz derselben immer mehr das Bedürfniß fühlbar, die durchgehenden Züge im norddeutschen Eisenbahnverbande, namentlich zwischen Berlin und Cöln über Hannover, zu beschleunigen und zu vermehren, auch hatten die verschiedenen Verwaltungen desselben sich vorläufig über einen solchen verbesserten Fahrplan geeinigt. Die bisherigen durchgehenden Züge beruhten indeß auf einem zwischen Hannover, Braunschweig und Preußen abgeschlossenen Staatsvertrage, konnten daher nur durch einen solchen wieder geändert werden. Schon im März dieses Jahres hatten deshalb Verhandlungen in Berlin stattgefunden, waren aber an den übertriebenen, von dem preußischen Handelsminister gestellten Forderungen gescheitert. Die preußische Regierung hatte solche indeß in diesem Herbste wieder aufgenommen, wodurch das Ministerium sich veranlaßt fand, mich zu einem schriftlichen Gutachten über diese Angelegenheit aufzufordern.

Während dieser Zeit tagte hier in Hannover vom 6ten bis 11. September die große Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, für welche von den Ständen ein Kostenbeitrag von 3000 ℛ bewilligt war. Präsidenten derselben waren der Graf von Bernstorff auf Gartow und der Oberforstmeister von Düring, und in dem Fest-Comité, zu welchem auch ich gewählt war, lag mir mit dem Stadt-Director Evers vorzüglich die Sorge ob, den fremden zahlreichen Gästen geeignetes Unterkommen zu verschaffen. Die Versammlung verlief zu allseitiger Zufriedenheit, und besonders gelungen war eine Abendvereinigung auf dem Neuenhause.

Der 1. October war der für unsere öffentlichen Verhältnisse wichtige Tag, an welchem der wesentlichste Theil der neuen Organisation, die Trennung der Justiz von der Administration, ins Leben trat.

Am 9. October ertheilte mir das Ministerium den Auftrag, mich als Bevollmächtigter der hiesigen Regierung bei den Verhandlungen zu betheiligen, welche in Berlin für den 12ten dieses Monats wegen der vorher erwähnten durchgehenden Züge angesetzt waren,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Auftrag, dem ich mich nach den in diesem Frühjahr gemachten Erfahrungen nur mit sehr geringen Hoffnungen auf günstigen Erfolg unterziehen konnte. In Berlin nahmen indeß diese Verhandlungen einen eben so unerwartet raschen als günstigen Verlauf, und bereits am 14ten des Abends konnten die drei Ausfertigungen des neuen Vertrages vollzogen werden, nach welchem vom 15ten an täglich drei durchgehende Personenzüge zwischen Berlin und Cöln expedirt werden sollten, und zwar ein Courierzug nur für Wagen erster und zweiter Classe mit einer Fahrzeit von 14½ Stunden, ein Schnellzug mit 16 Stunden und ein Personenzug mit 21¼ Stunden Fahrzeit. Es war mir gelungen, die Abfahrts- und Aufenthaltszeiten dieser Züge auf eine für unsere Verwaltung besonders bequeme und günstige Weise zu vereinbaren, auch erhielt der Vertrag unverzüglich die Genehmigung sämmtlicher betheiligter Regierungen. Bei der General-Direction fand indeß die getroffene Vereinbarung nicht nur keine Anerkennung, sondern die härteste Mißbilligung und entschiedenen Widerstand; es hat mir daher eine sehr große Befriedigung gewähren müssen, daß gleich nach der Einführung dieser neuen Eisenbahnzüge sich dieselben nicht nur als höchst zweckmäßig und für unsere Verwaltung besonders vortheilhaft bewährt, Jahre lang unverändert bestanden haben, sondern mit Ausnahme einiger Beschleunigungen und der in letzteren Jahren eingeführten Nacht-Courierzüge im wesentlichen noch jetzt die Grundlage des gewinnbringenden und für die Stadt Hannover so höchst wichtigen Personenverkehrs zwischen Berlin und Cöln bilden.

Der auf diesen Vertrag begründete Fahrplan für unsere sämmtlichen Eisenbahnen ist indeß mein letztes wegen des Widerstandes der General-Direction mit unsäglicher Mühe zu Stande gebrachtes Werk zum Nutzen unseres Landes als Mitglied der Eisenbahn-Direction gewesen, wobei ich jedoch die wirksame und freundliche Unterstützung nicht unerwähnt lassen darf, welche mir bei der so schwierigen Detail-Ausarbeitung von Seiten des damaligen Bahnhofsverwalters Ohlmeyer und meines verehrten Collegen, des Baurathes Gauß, zu Theil geworden ist.

Am 6. November traf der König von Sachsen von Hamburg kommend bei hiesigem Hofe zum Besuche ein, auf speciellen Befehl des Königs von mir in Harburg empfangen und hierher geleitet. Auf allen Bahnhöfen waren die Civil- und Militairbehörden zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Begrüßung beordert, und bei der von mir größtentheils zu besorgenden Vorstellung derselben hatte ich Gelegenheit, das einfache Wesen des Königs von Sachsen zu beobachten, welcher indeß dabei für alles ein lebhaftes Interesse bezeugte, und sich durch einsichtsvolle Fragen über die verschiedenen Verhältnisse zu unterrichten suchte. Seine ganze Begleitung bestand aus dem Ober-Stallmeister von Engel und einem Adjutanten. Von Hannover reiste der König von Sachsen am 7. November Abends weiter über Braunschweig, bis wohin ich ihn zu begleiten hatte.

Unsere Königin war seit einiger Zeit zum Besuch in Oldenburg gewesen und beabsichtigte, am 22. November hierher zurückzukehren. Der König fuhr mit einem Extrazuge nach Bremen, um sie abzuholen, dessen Begleitung mir zufiel. Dort war damals der General Jacobi als Bundestagscommissar, um die Zerwürfnisse zwischen Senat und Bürgerschaft zu schlichten, welcher am Bahnhofe vom Könige empfangen wurde.

Ich erwähne diese Reise nur, weil sie die letzte der 160 kleineren oder größeren, von mir im Eisenbahndienste unternommenen Reisen und der letzte persönliche Dienst war, welchen ich als Mitglied der Eisenbahn-Direction bei den Königlichen Herrschaften gehabt habe.

Mein Streben nach thunlichster Unabhängigkeit im Leben hatte mich bisher wiederholte Anerbietungen des Ministerii, meine bisherige commissarische Anstellung in eine definitive Staatsanstellung umzuändern, ablehnen lassen. Auch in dieser Zeit lehnte ich ein ähnliches Ansinnen ab, da ich mir den jederzeitigen Rücktritt aus der Eisenbahn-Direction frei erhalten wollte; denn seit der in diesem Frühjahre eingetretenen ungünstigen Veränderung meiner Dienststellung in derselben, und bei dem Widerstande, welchen alle meine Anordnungen in der Betriebsabtheilung fanden, und die Rücksichten, welche ich Seitens der Landeseisenbahnen auf die Bedürfnisse und Interessen des Handelsstandes unseres Landes zu nehmen für erforderlich hielt, fühlte ich nicht mehr die Kraft, die übertriebene Geschäftslast ferner zu tragen, welche sich mit jeder Ausdehnung unseres Eisenbahnbetriebes steigerte, denn meine wiederholten Anträge auf Gewährung von Arbeitshülfe blieben fortdauernd unberücksichtigt.

In der Sitzung der Eisenbahn-Direction vom 1. December trug der Vorsitzende einen von ihm verfaßten Bericht an das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ministerium vor, welcher den Antrag enthielt, bei der bevorstehenden Eröffnung der Südbahn die bisher unter meinem Vorsitz und meiner besonderen Leitung bestehende Betriebsabtheilung der Direction aufzuheben. Dieser Bericht wurde von meinen Collegen signirt, und ich that schweigend ein Gleiches, doch brachte er meinen Entschluß zur Reife, mit dem Schlusse des Jahres den Eisenbahndienst zu verlassen.

Am 15. December reichte ich mein Entlassungsgesuch bei dem Ministerio ein und erhielt nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, mich zur Rücknahme desselben zu bewegen, einstweilen die Beurlaubung von meinen Dienstgeschäften.

Es war eine peinliche Zeit und ein harter Kampf; von der einen Seite das bittere Gefühl des Verlassens der mir so theueren Eisenbahnen und der durch mich bei denselben angestellten zahlreichen Betriebsbeamten, von denen ich so manchen Beweis der Anhänglichkeit zu erhalten gewohnt war, dazu das Aufgeben der für mich sehr wichtigen Diensteinnahme von 1700 ℳ jährlich. Von der anderen Seite dagegen das wiedererwachende Gefühl der Unabhängigkeit und die Wohlthat des Aufhörens täglichen Verdrusses. Dieses Gefühl siegte bei der Besorgniß, in meinem zunehmenden Alter nicht mehr das Bisherige leisten und der Verantwortlichkeit entsprechen zu können, welche ich gegen das Land in Beziehung auf eine tadellose Leitung des Eisenbahnbetriebes fühlte, über die Versuchungen zum Bleiben, und am letzten Tage dieses verhängnißvollen Jahres sandte ich der Direction alle meine noch in Händen habenden Acten und Papiere zurück.

Meine Entlassung erhielt ich am 14. Januar des folgenden Jahres mit einem von Sr. Majestät dem Könige eigenhändig vollzogenen Schreiben, nachdem noch am 5. Januar ein Versuch des Königs selbst, welcher mir durch den Geheimen Regierungsrath Bening seinen Wunsch bezeugen ließ, daß ich im Dienst bleiben möchte, meinen Entschluß nicht geändert hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf